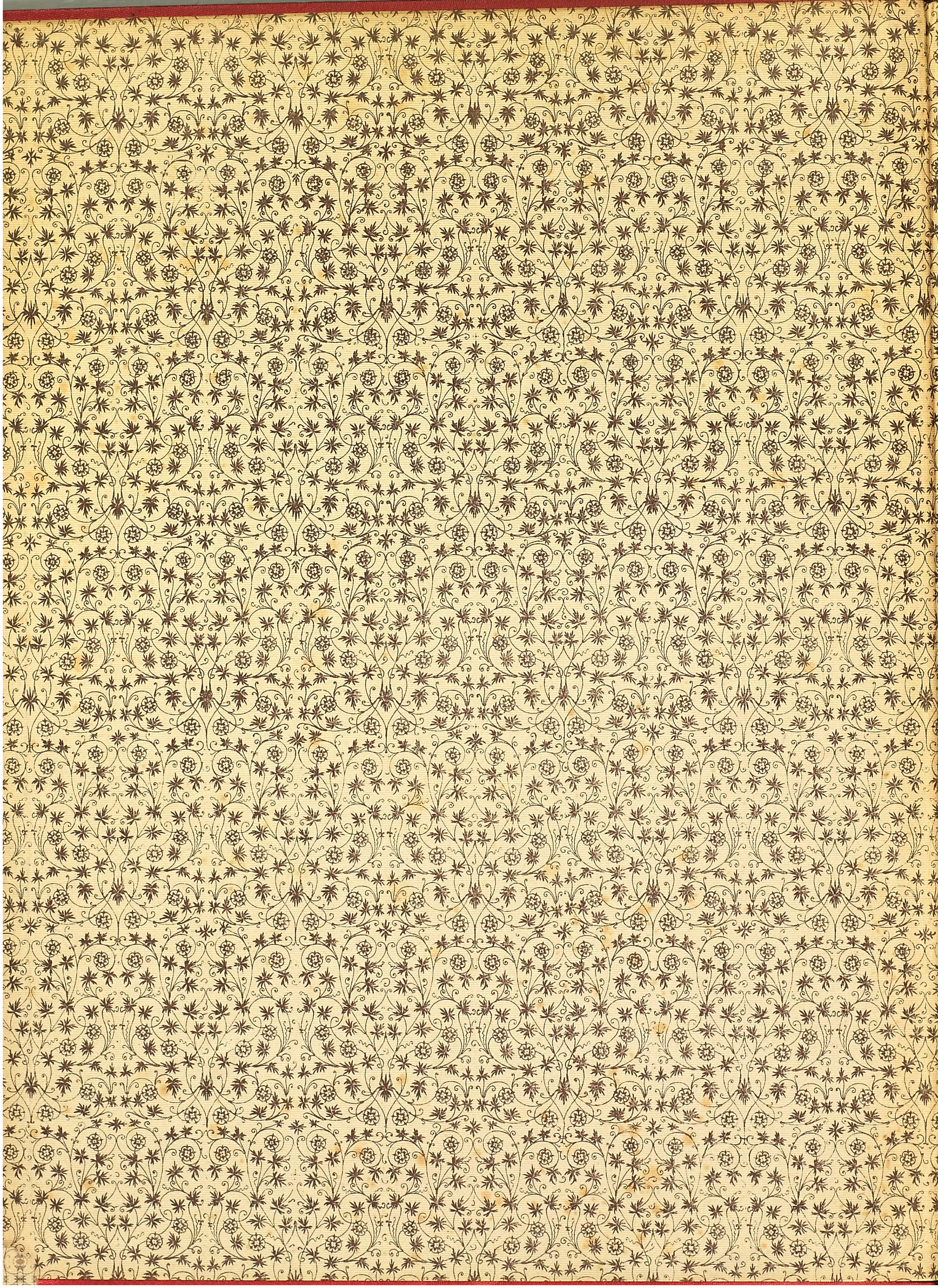
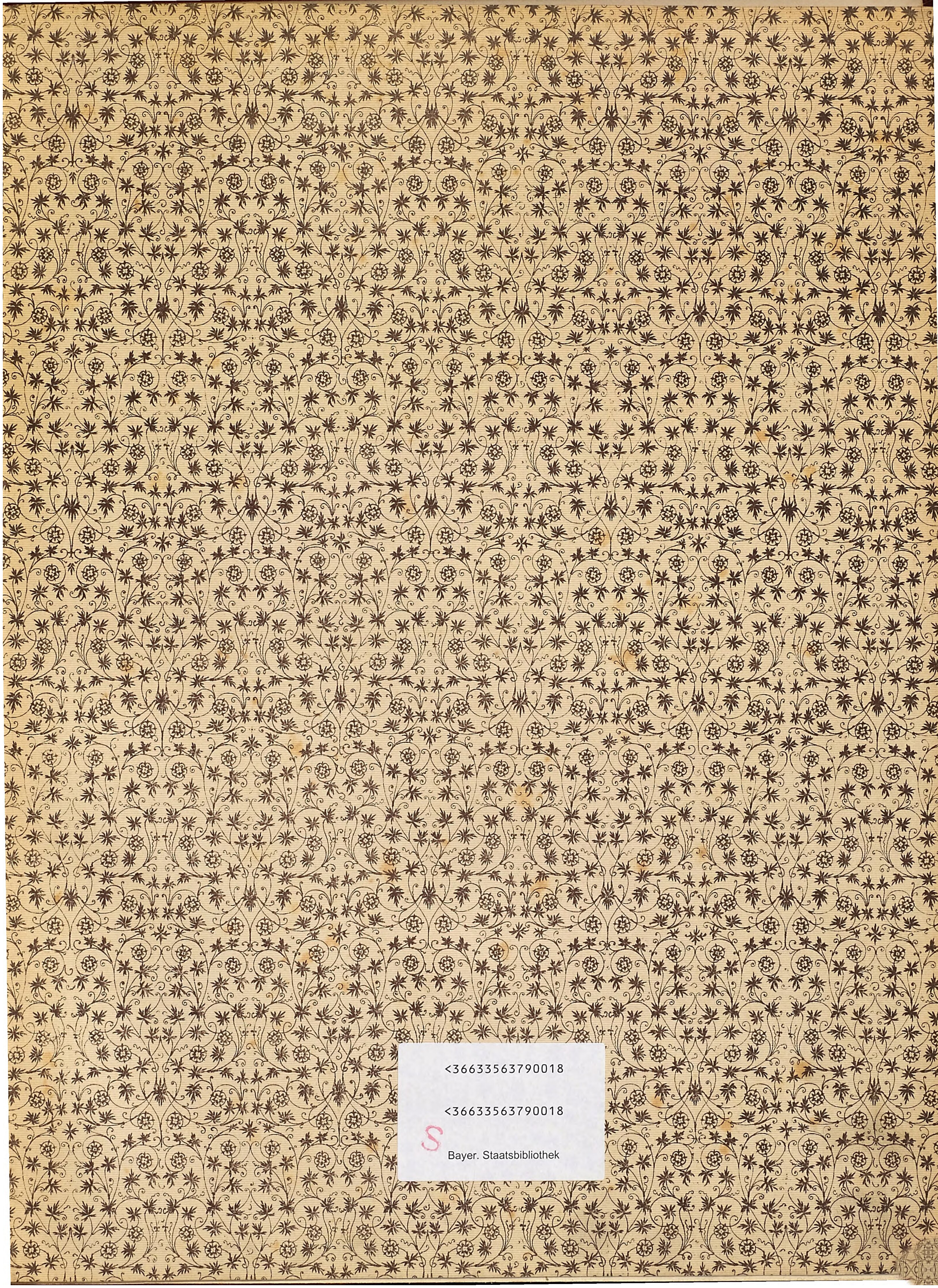








<36633563790018

<36633563790018

S

Bayer. Staatsbibliothek

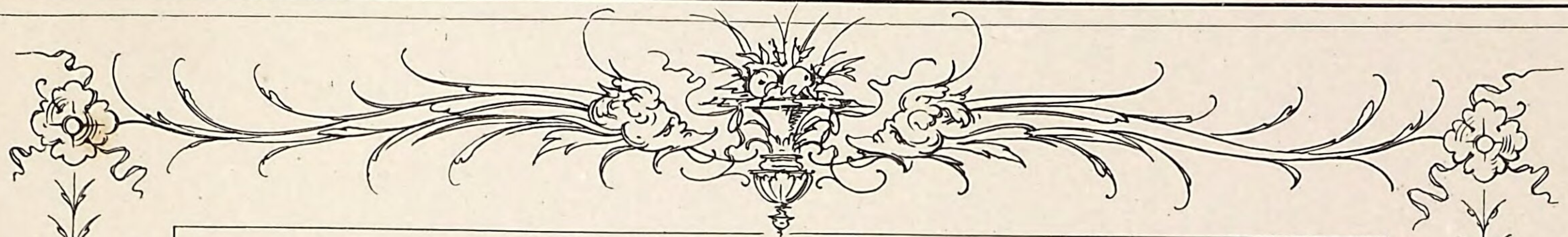
P.O. germ.

39 £

20

Schiller

Das Lied von der Glocke.



Das Lied von der Glocke

von

Friedrich von Schiller.

Illustrirt in 17 Compositionen von

Alexander von Liezen Mayer.

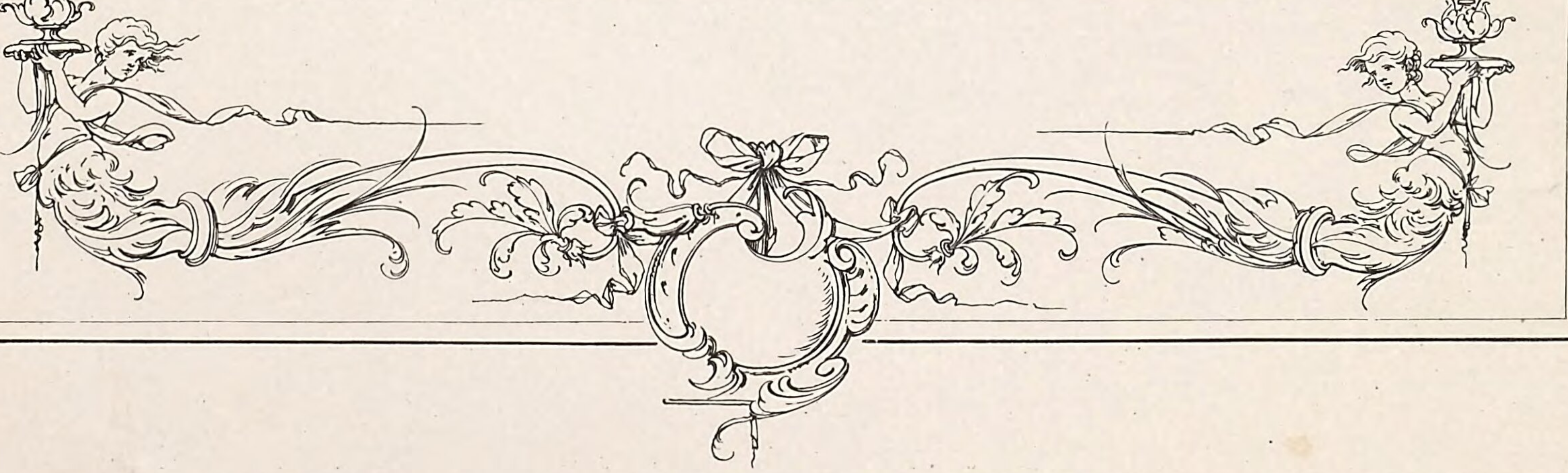
Mit Ornamenten von

Ludwig von Kramen.

Ausgeführt in 6 Kupferstichen von F. F. Deininger, E. Forberg
und Fr. Gudy und in 11 Holzschnitten von Wilh. Hecht.

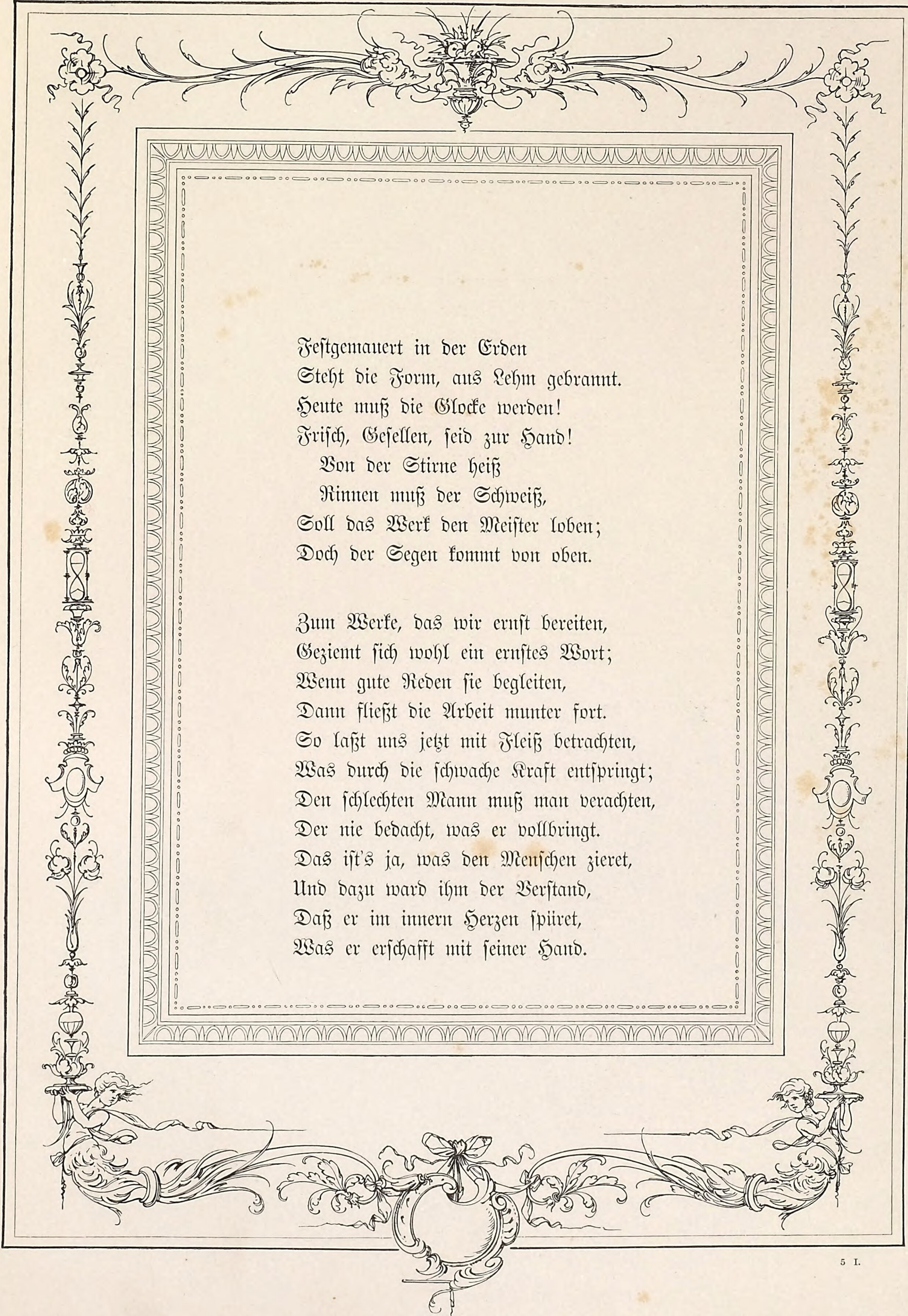


München: Theodor Strecker's Kunstverlag.



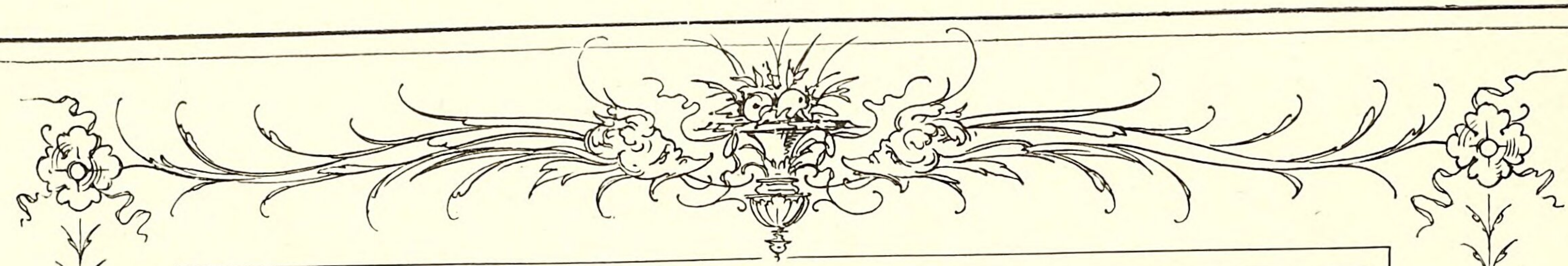
Stuttgart.
Druck von Gebrüder Kröner.





Festgemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand!
Vom der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

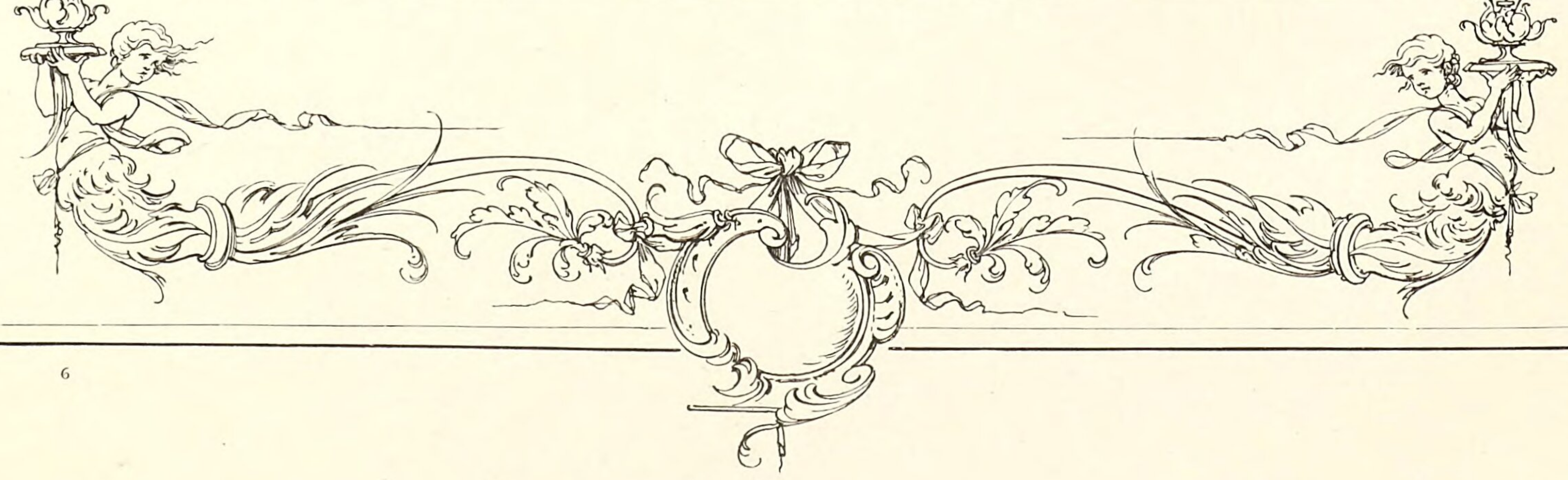
Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Gezient sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.



Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es sein,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein!
Noch des Kupfers Brei,
Schnell das Zinn herbei!
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise!

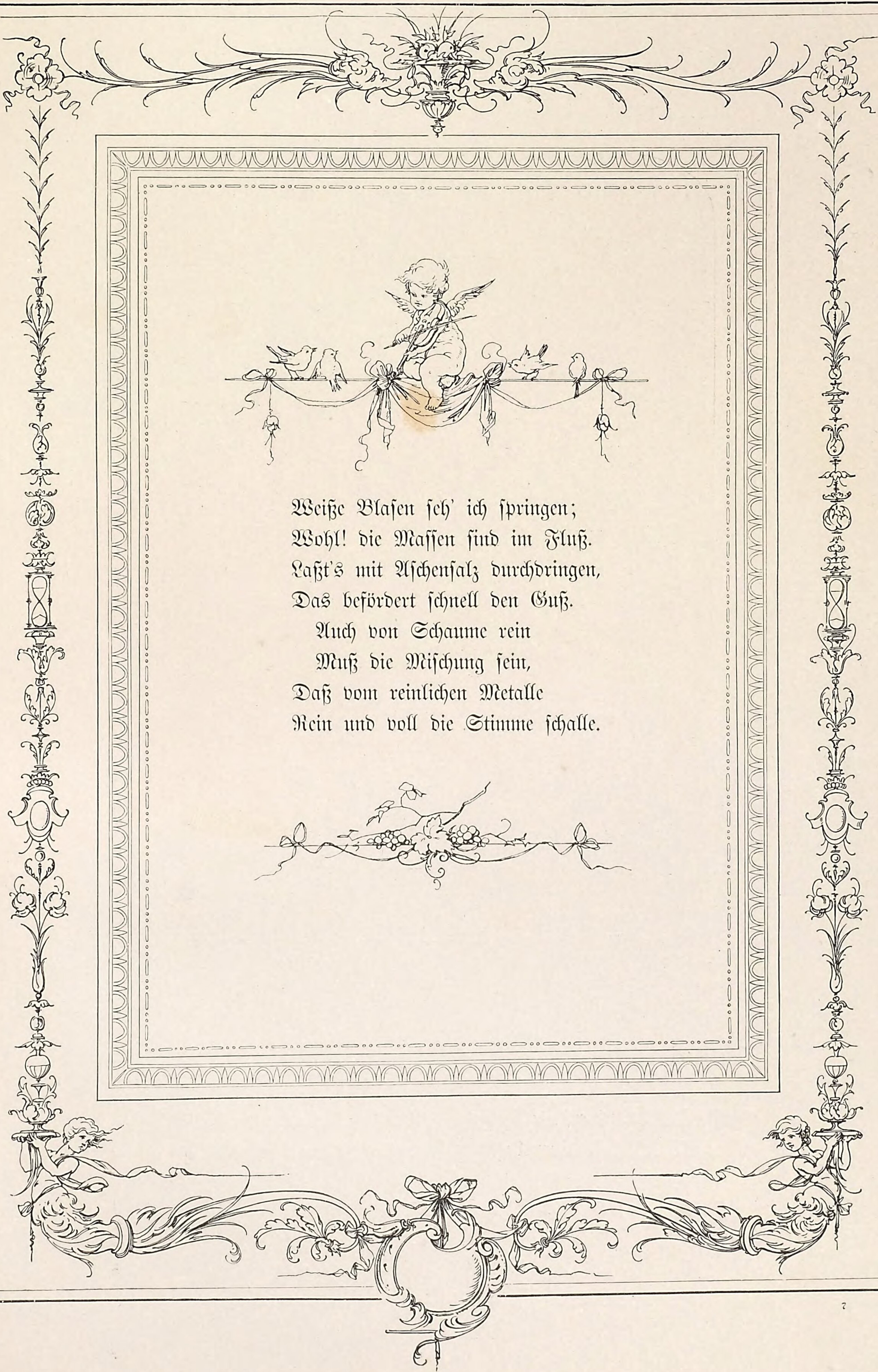


Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hilfe baut,
Hoch auf des Thurmes Glockenstube,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.





Weisse Blasen seh' ich springen;
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
Auch von Schaume rein
Muß die Mischung sein,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.





Denn mit der Freude Feierflange
 Begrüßt sie das geliebte Kind
 Auf seines Lebens erstem Gange,
 Den es in Schlafes Arm beginnt;

Ihm ruhen noch im Zeiteinschooße
 Die schwarzen und die heitern Loose;
 Der Mutterliebe zarte Sorgen
 Bewachen seinen goldnen Morgen —



A. Liezen-Mayer pinx.

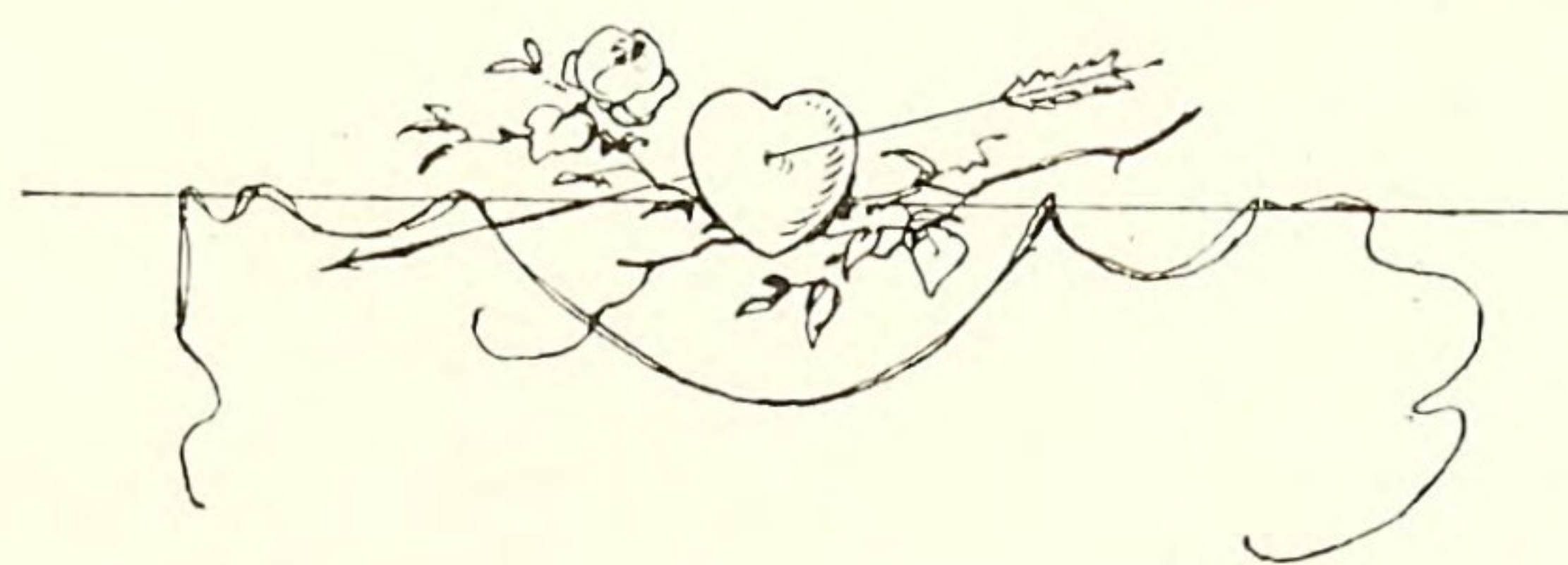
Fr. Felsing sculp.

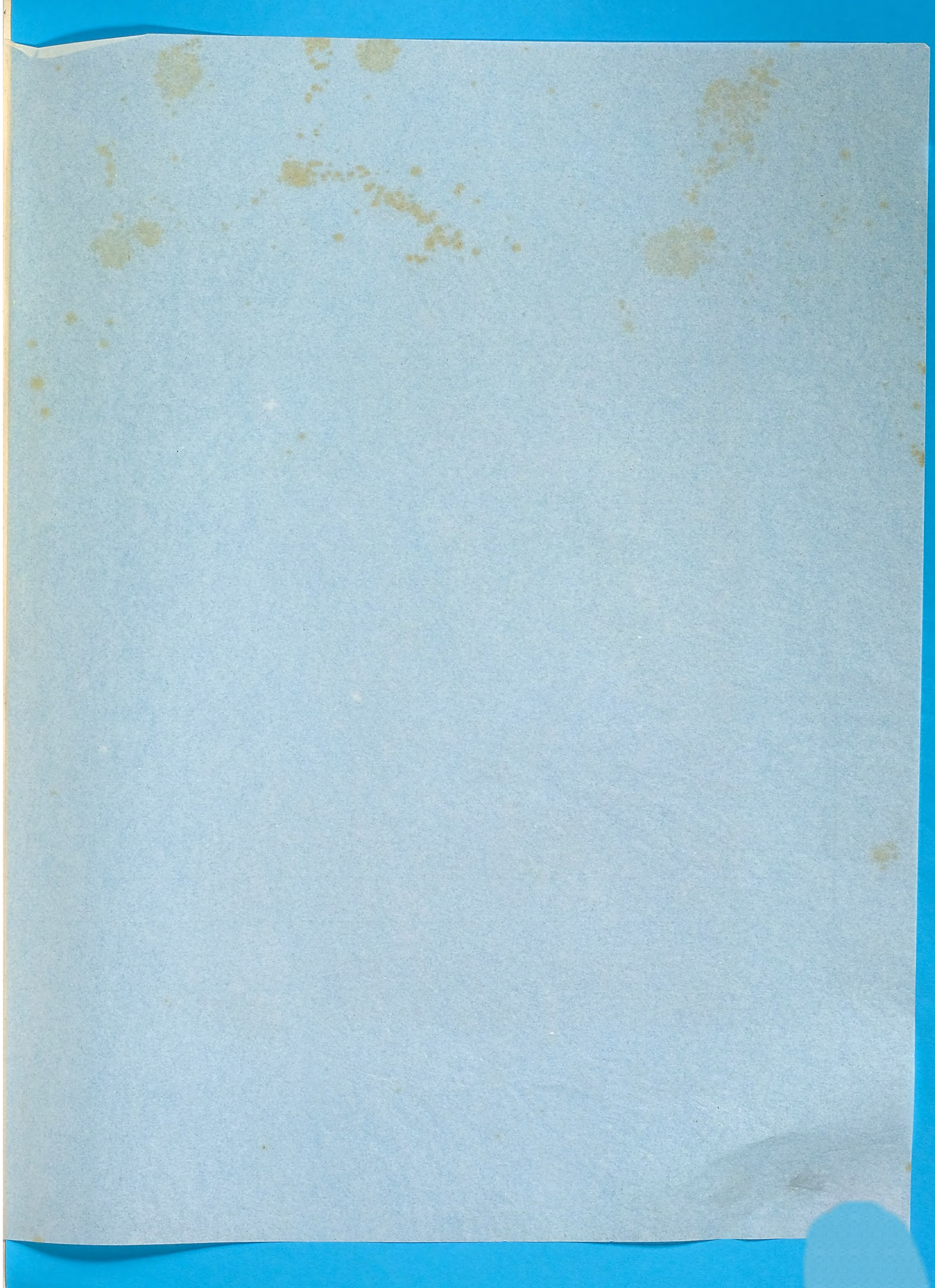
J. F. Deumger sculp.



Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt in's Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,

Fremd kehrt er heim in's Vaterhaus.
 Und herrlich, in der Jugend Prangen,
 Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
 Mit züchtigen, verschämten Wangen
 Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
 Da faßt ein namenloses Sehnen
 Des Jünglings Herz, er irrt allein,
 Aus seinen Augen brechen Thränen,
 Er flieht der Brüder wilden Reih'n.
 Erröthend folgt er ihren Spuren
 Und ist von ihrem Gruß beglückt,
 Das Schönste sucht er auf den Fluren,
 Womit er seine Liebe schmückt.
 O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
 Der ersten Liebe goldne Zeit!
 Das Auge sieht den Himmel offen,
 Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
 O, daß sie ewig grünen bliebe,
 Die schöne Zeit der jungen Liebe!



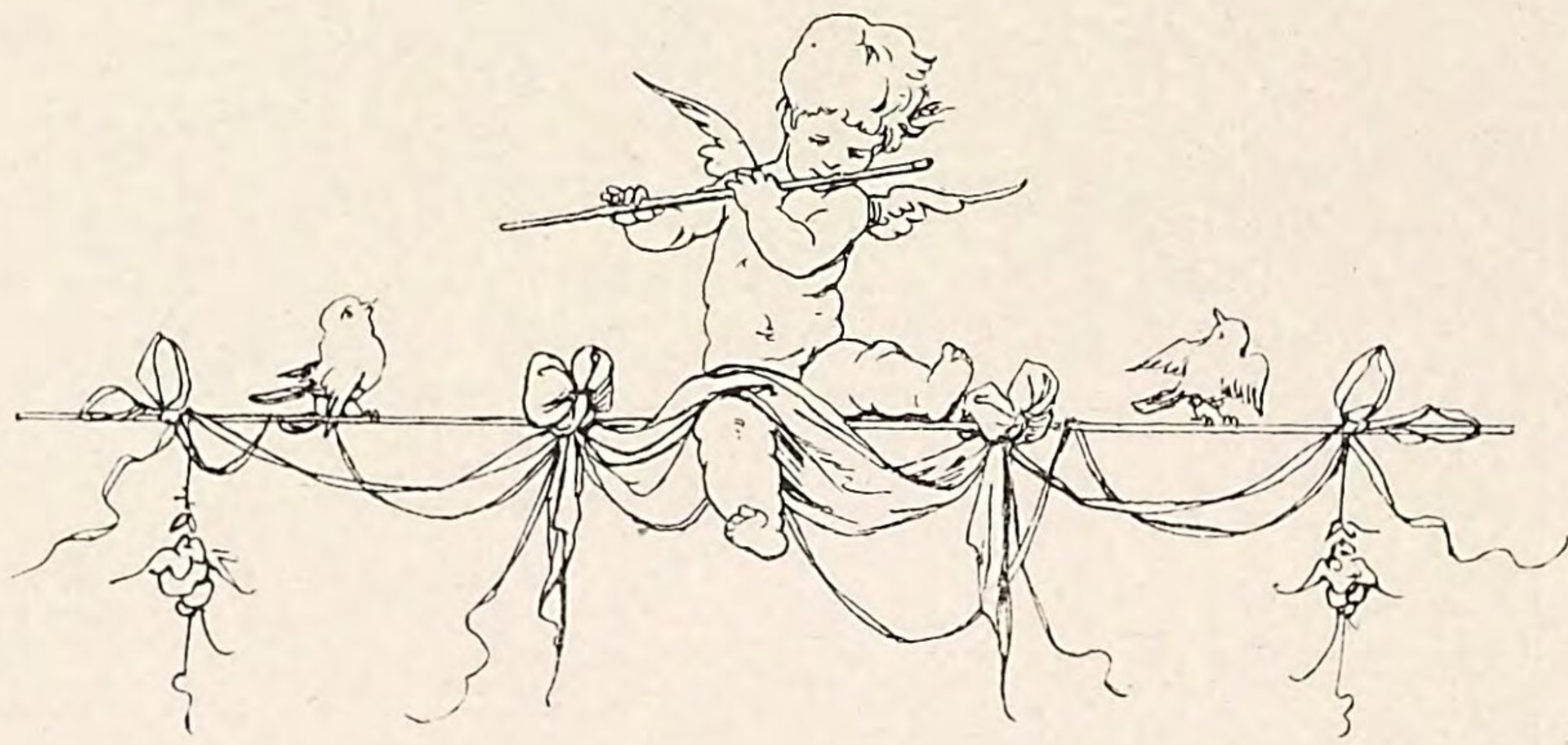




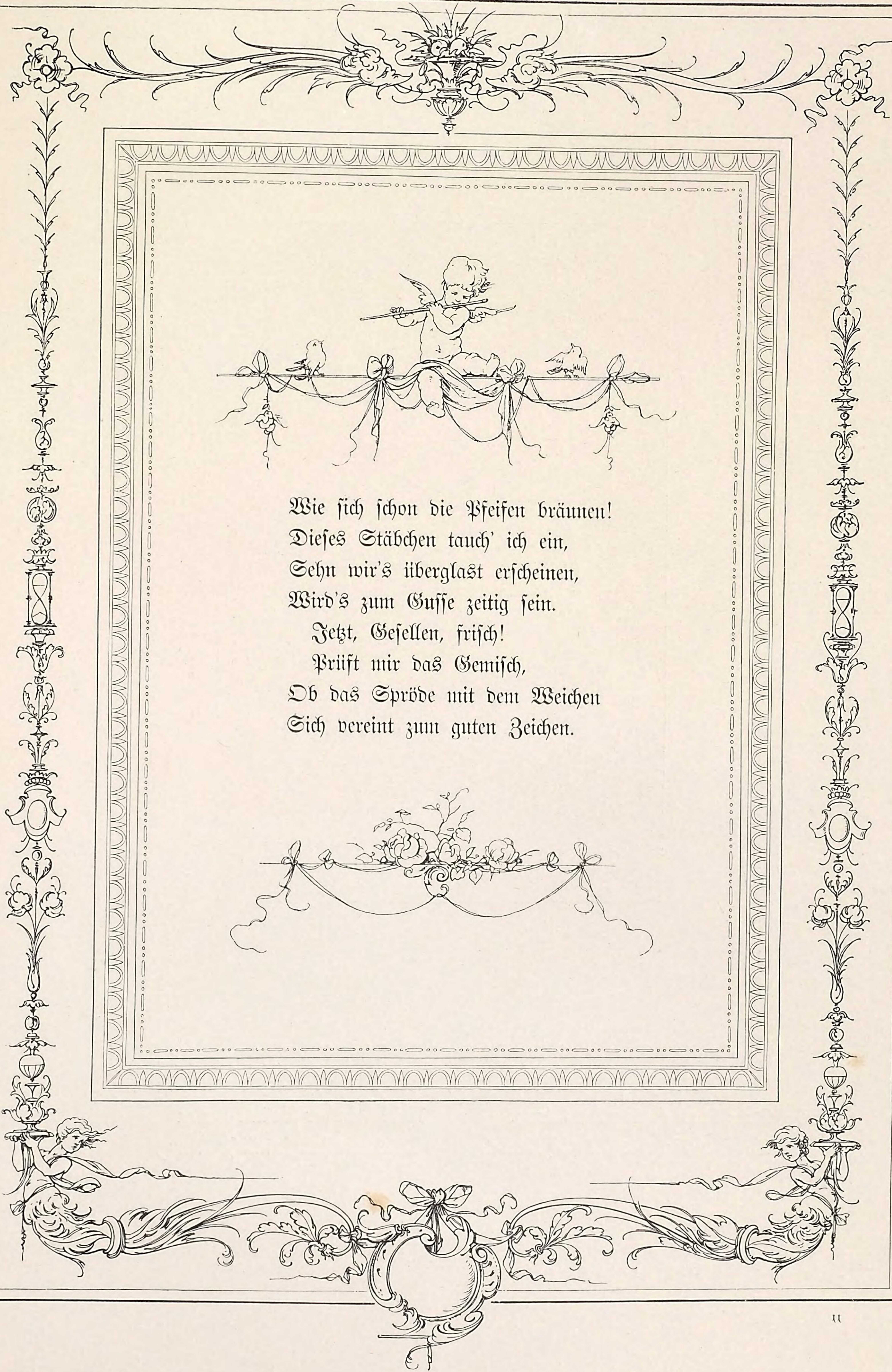
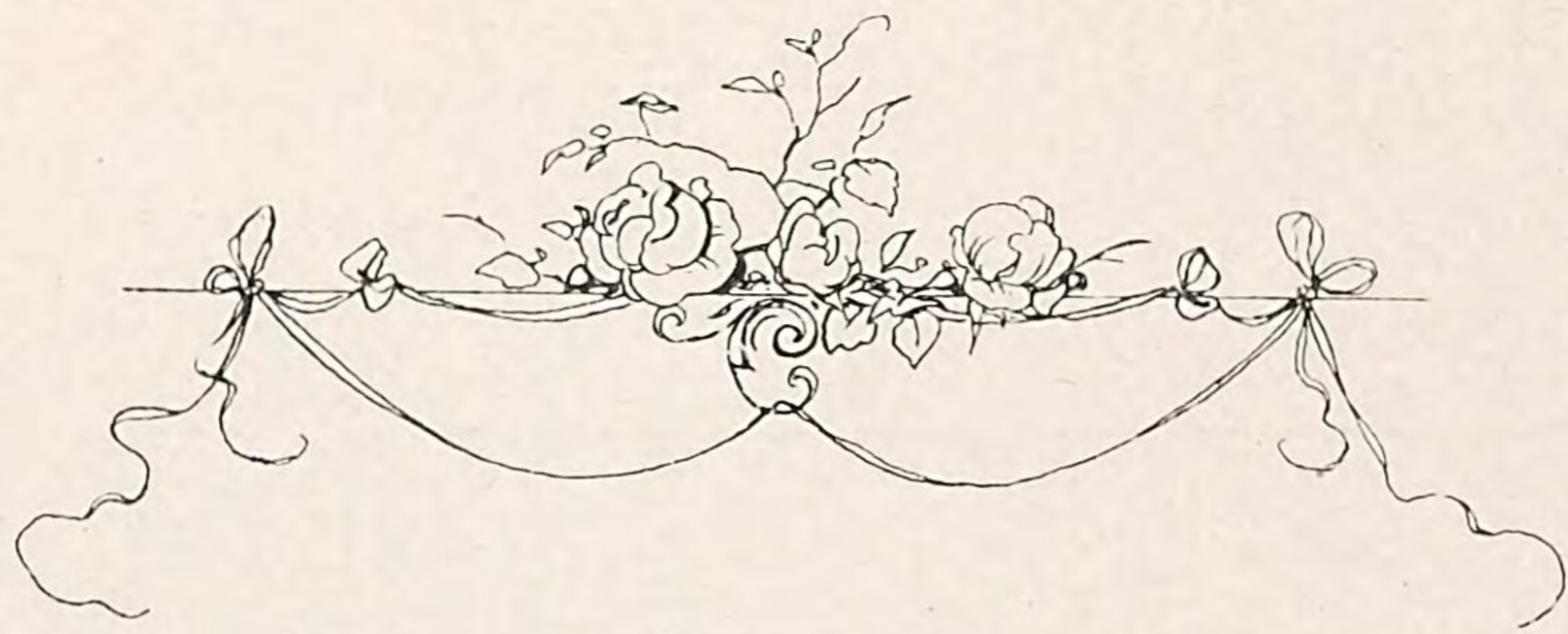
A. Liezen Mayer pinx.

Fr. Felsing imp.

E. Forberg sculp.



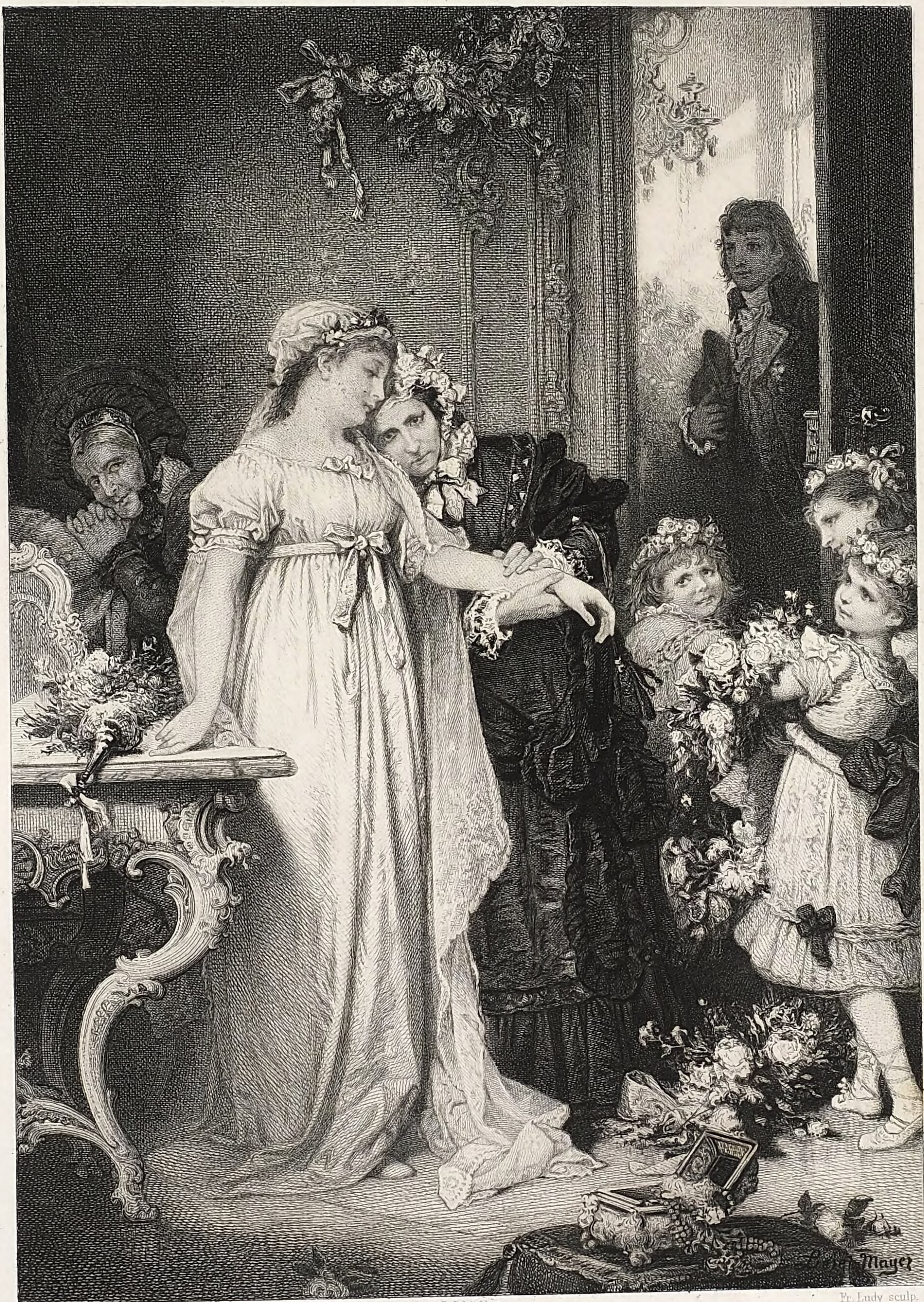
Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.





Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
 Wo Starkes sich und Mildes paarten,
 Da gibt es einen guten Klang.
 Drum prüfe, wer sich ewig bindet,

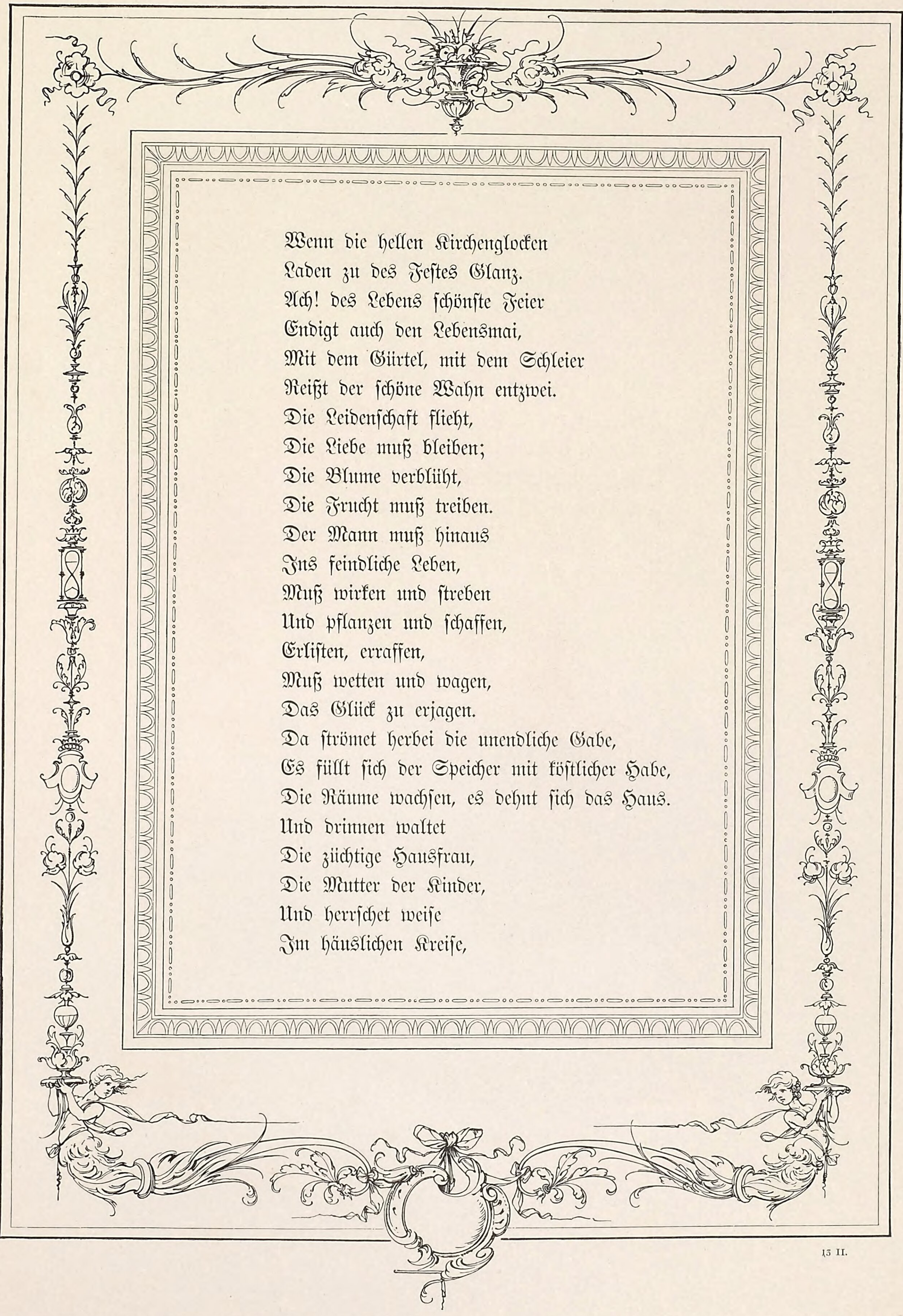
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
 Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
 Lieblich in der Bräute Locken
 Spielt der jungfräuliche Kranz,



A. Loezen Mayer pinx.

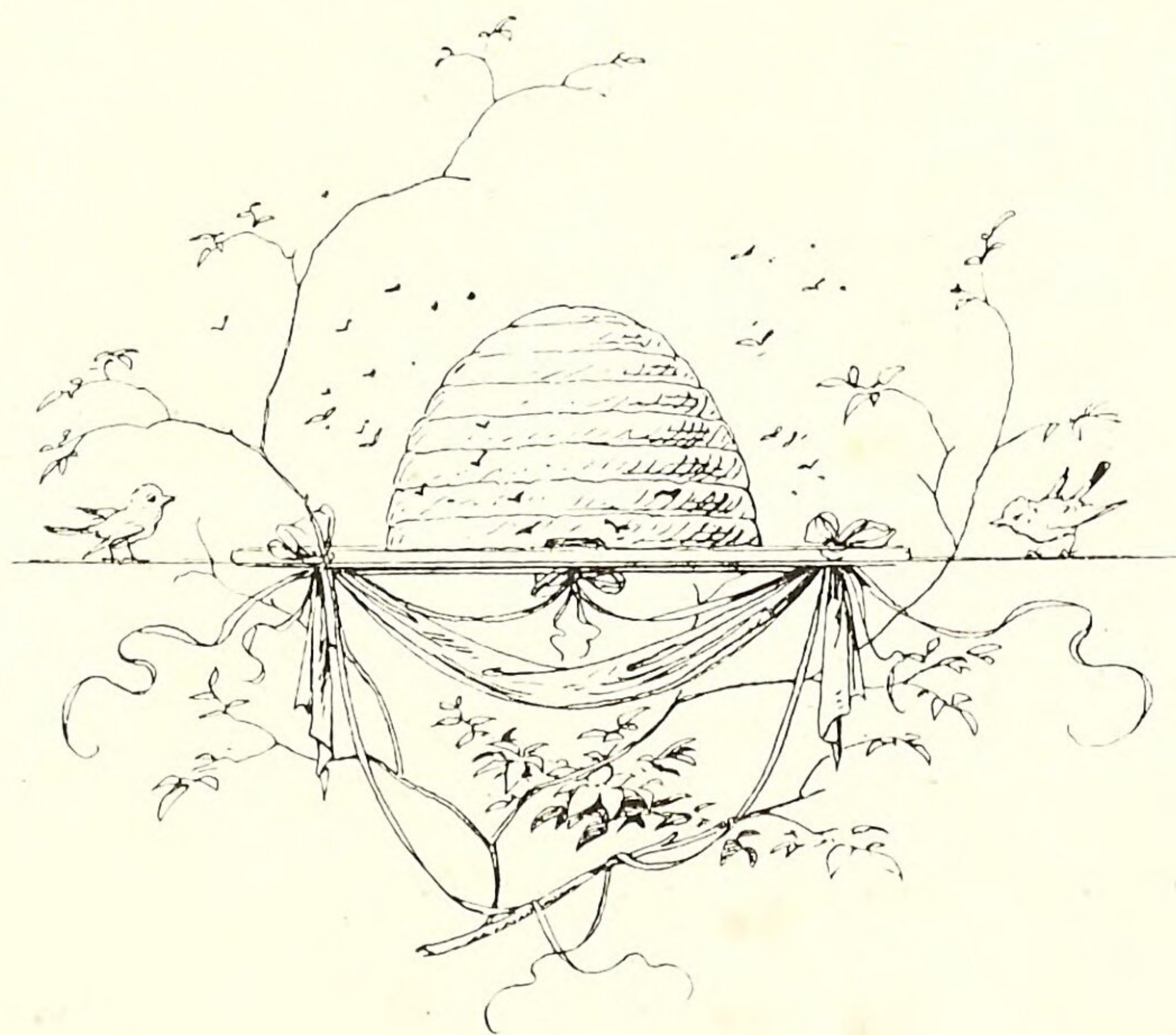
Fr. Felsing impr.

Fr. Ludy sculp.



Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verbliht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,

Und lehret die Mädchen
 Und wehret den Knaben,
 Und reget ohn' Ende
 Die fleißigen Hände,
 Und mehrt den Gewinn
 Mit ordnendem Sinn,
 Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
 Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
 Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
 Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein,
 Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
 Und ruhet nimmer.

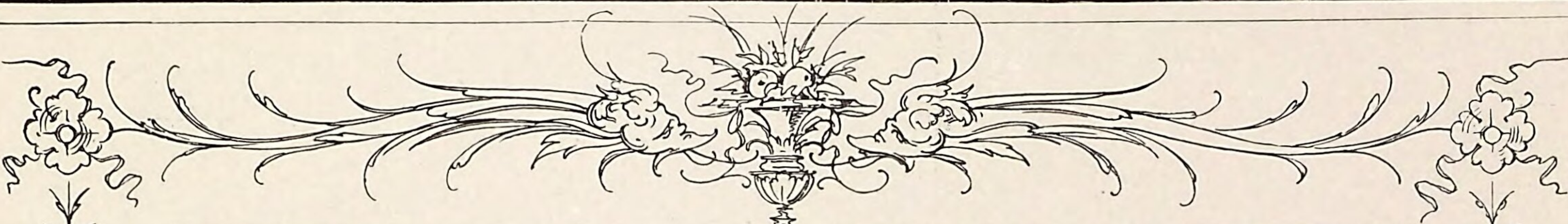




A. Liezen Mayer pinx.

Fr. Felsang impr.

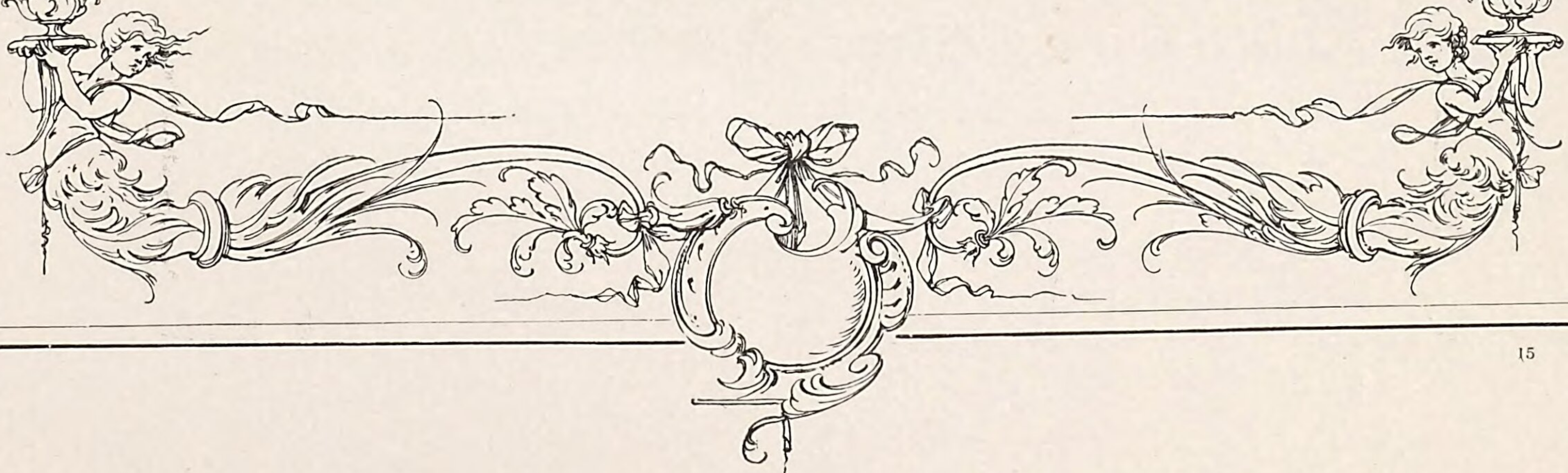
Fr. Ludy sculp.

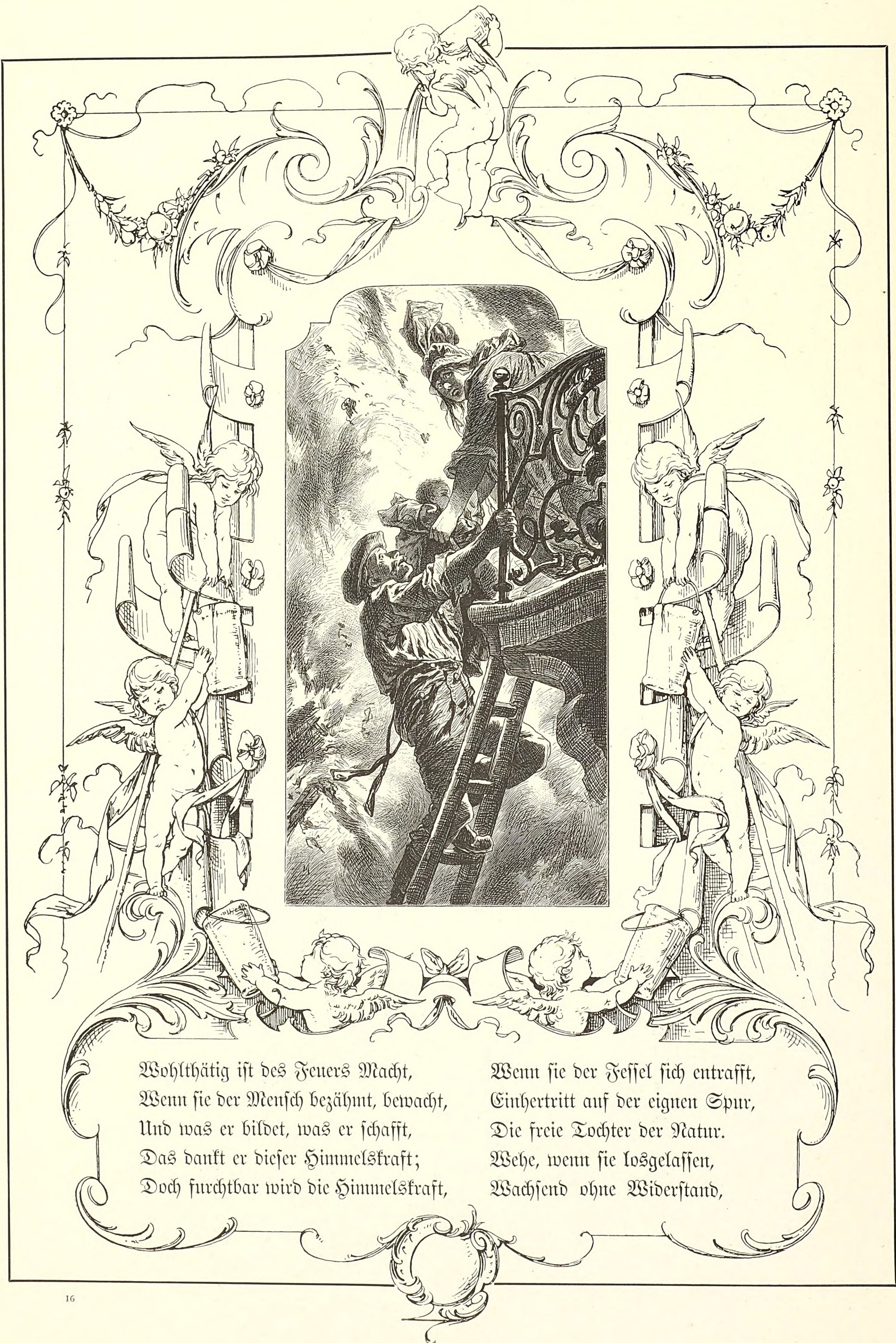


Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitsehendem Giebel
Ueberzählet sein blühend Glück,
Siehet der Pfosten ragende Bäume
Und der Scheunen gefüllte Räume
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!
Doch mit des Geschicks Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.



Wohl! nun kann der Guß beginnen;
Schön gezacket ist der Bruch.
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
Rauchend in des Henfels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

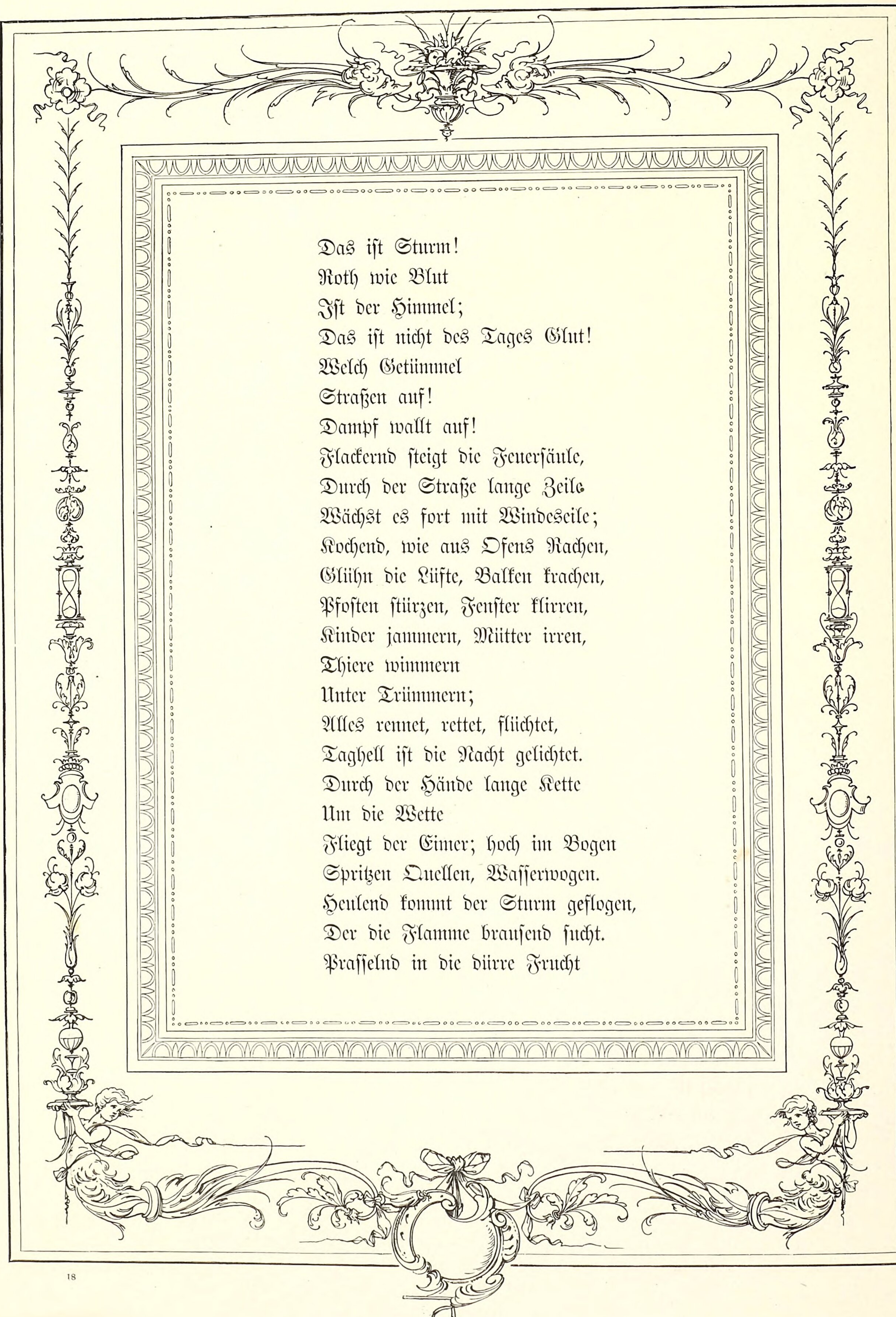




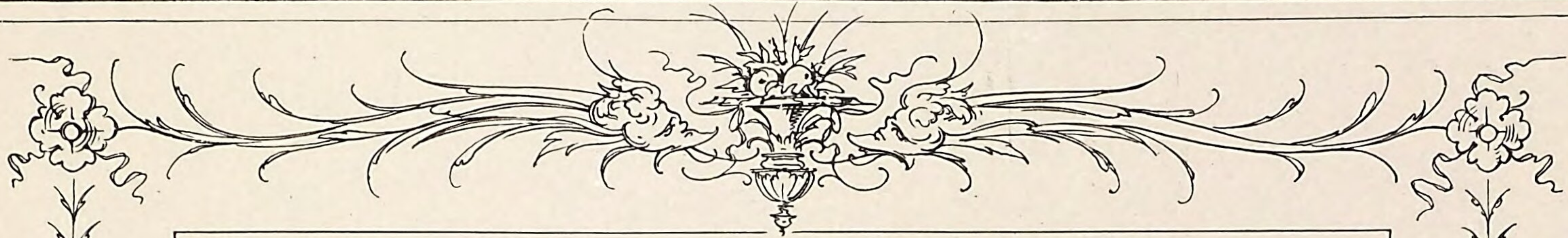


Durch die volkbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
Aus der Wolke

Quillt der Segen,
Strömt der Regen;
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl.
Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm!



Das ist Sturm!
Roth wie Blut
Ist der Himmel;
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Rochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet.
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im Bogen
Spritzen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht

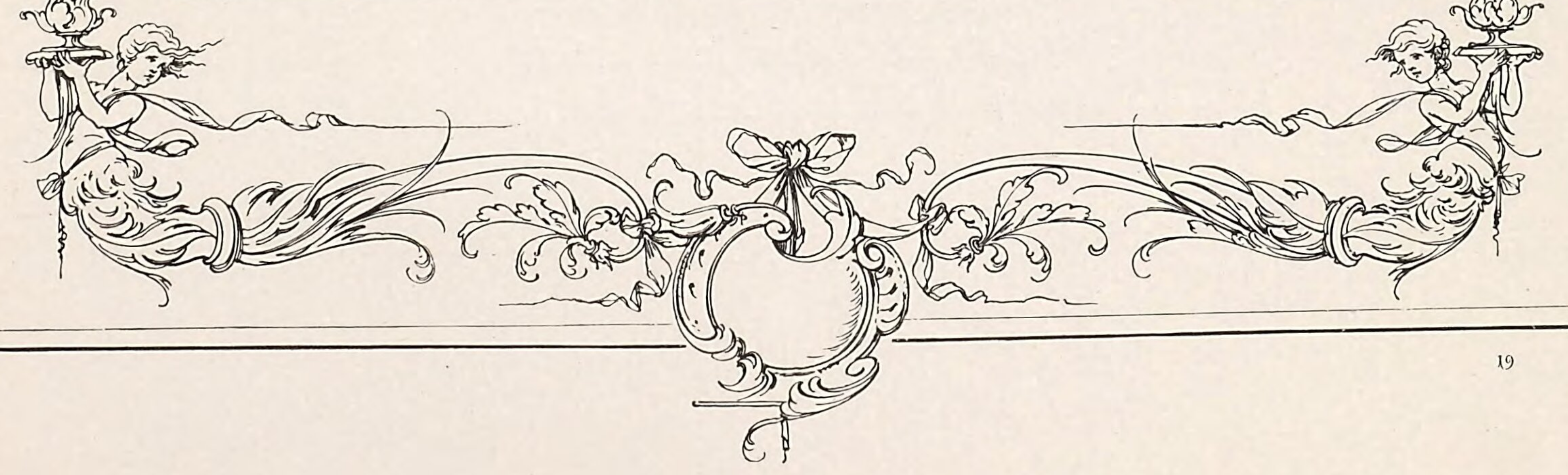


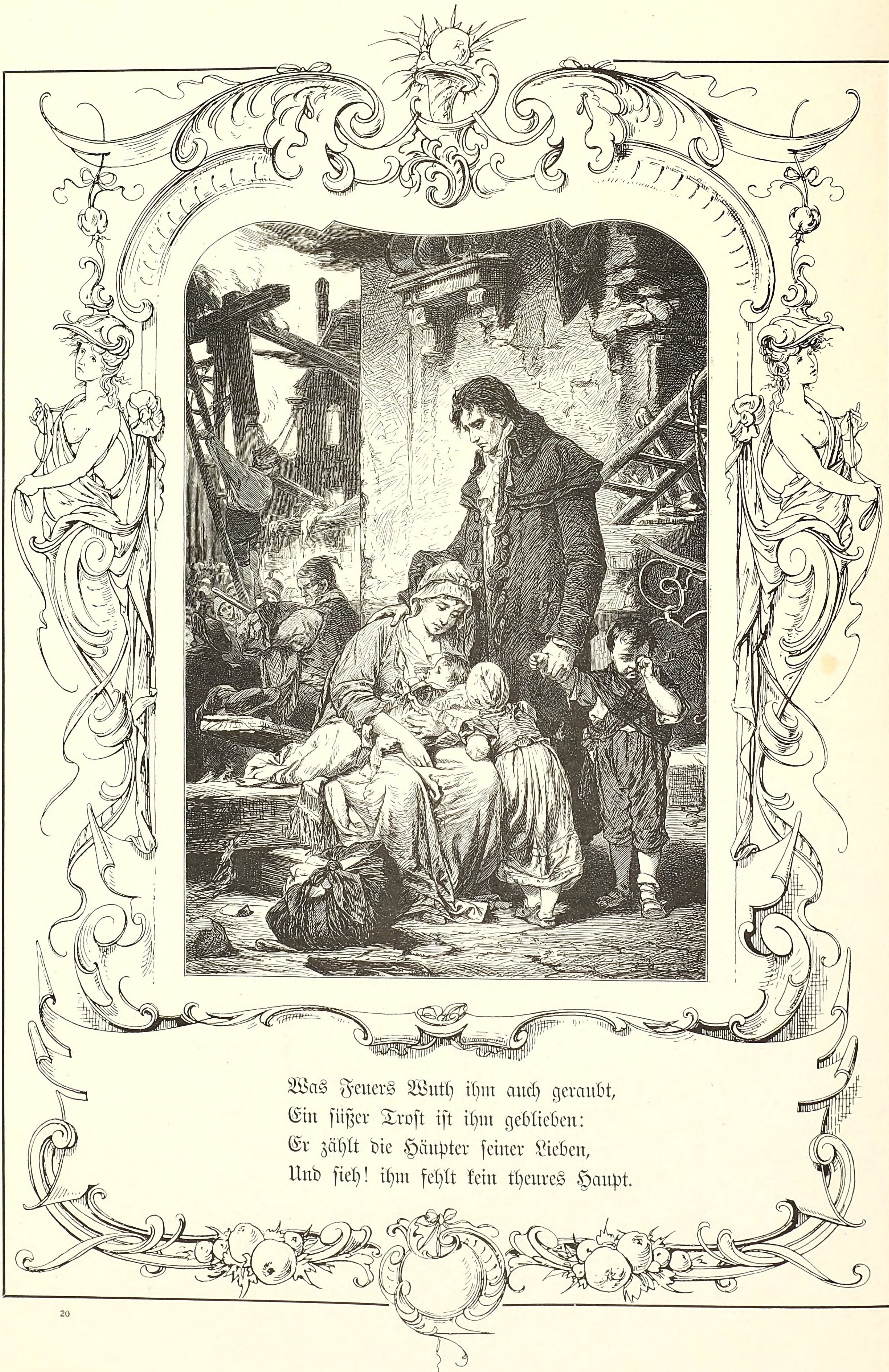
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!

Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehen.

Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.



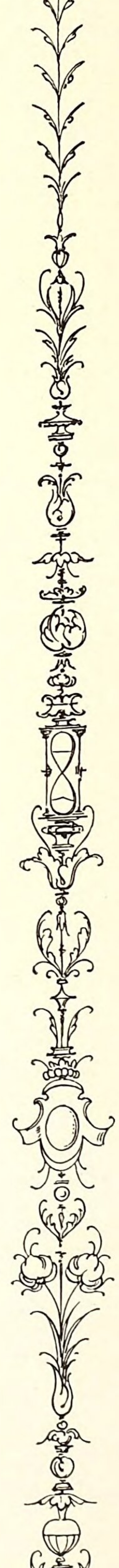
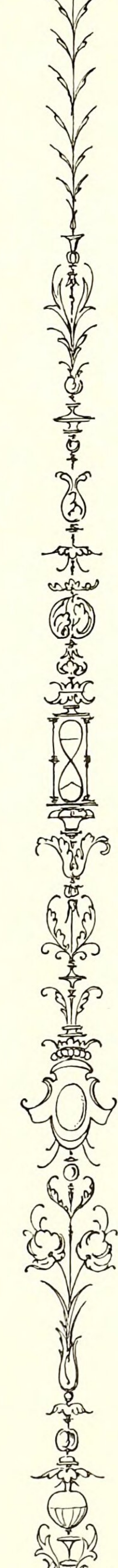
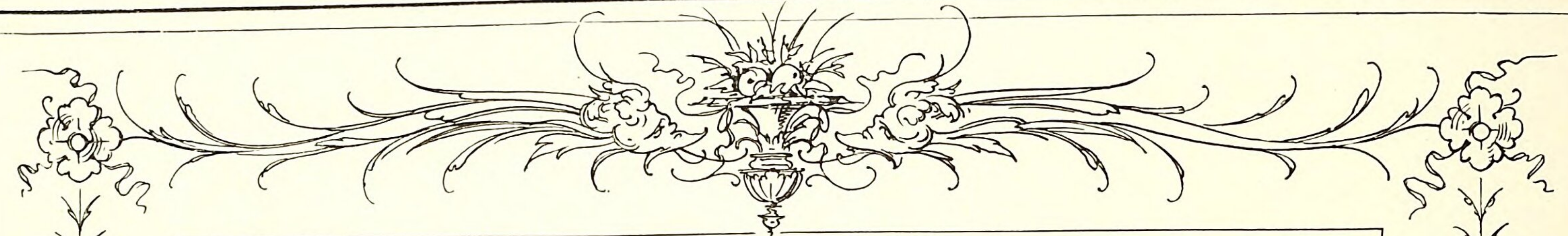


Was Feuers Wuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.



In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt;
Wird's auch schön zu Tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen.

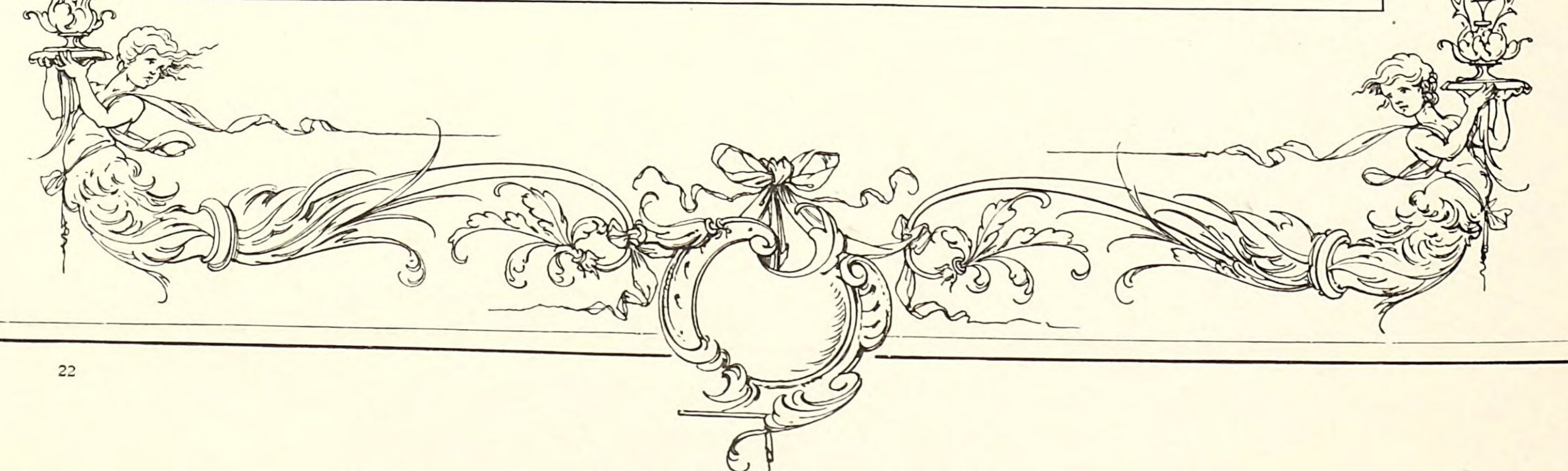


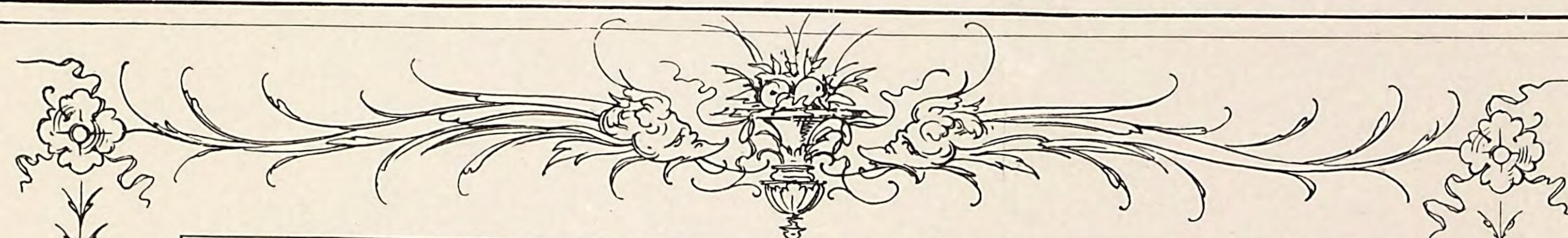


Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooß,
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblihen soll zu schönern Loos.

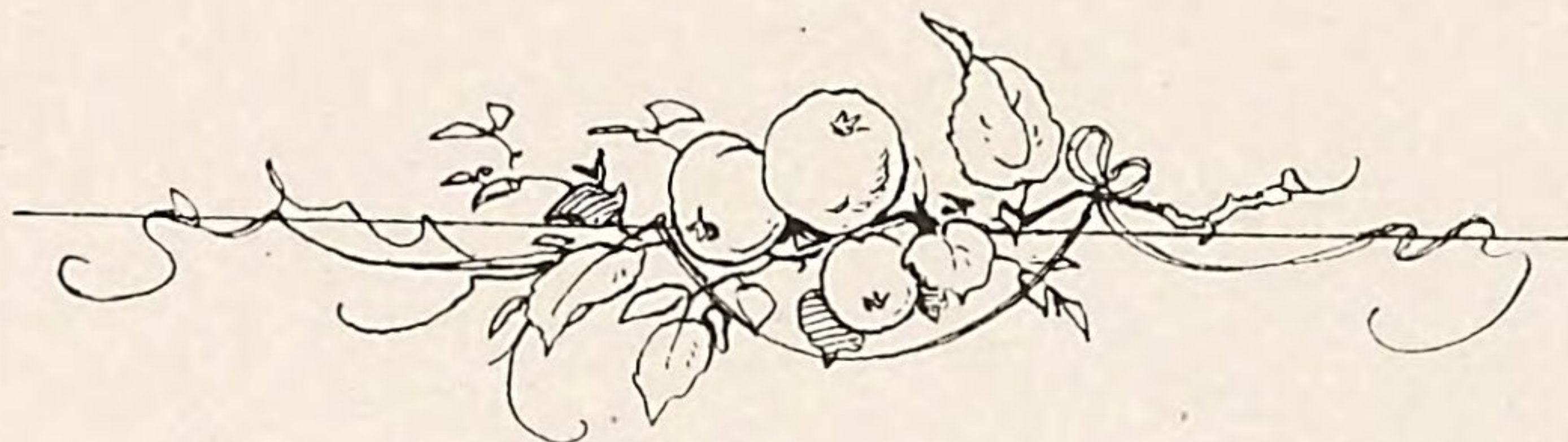
Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wanderer auf dem letzten Wege.

Ach! die Gattin ist's, die theure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze FÜRST der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schaar,
Die sie blühend ihm gebär,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust. —



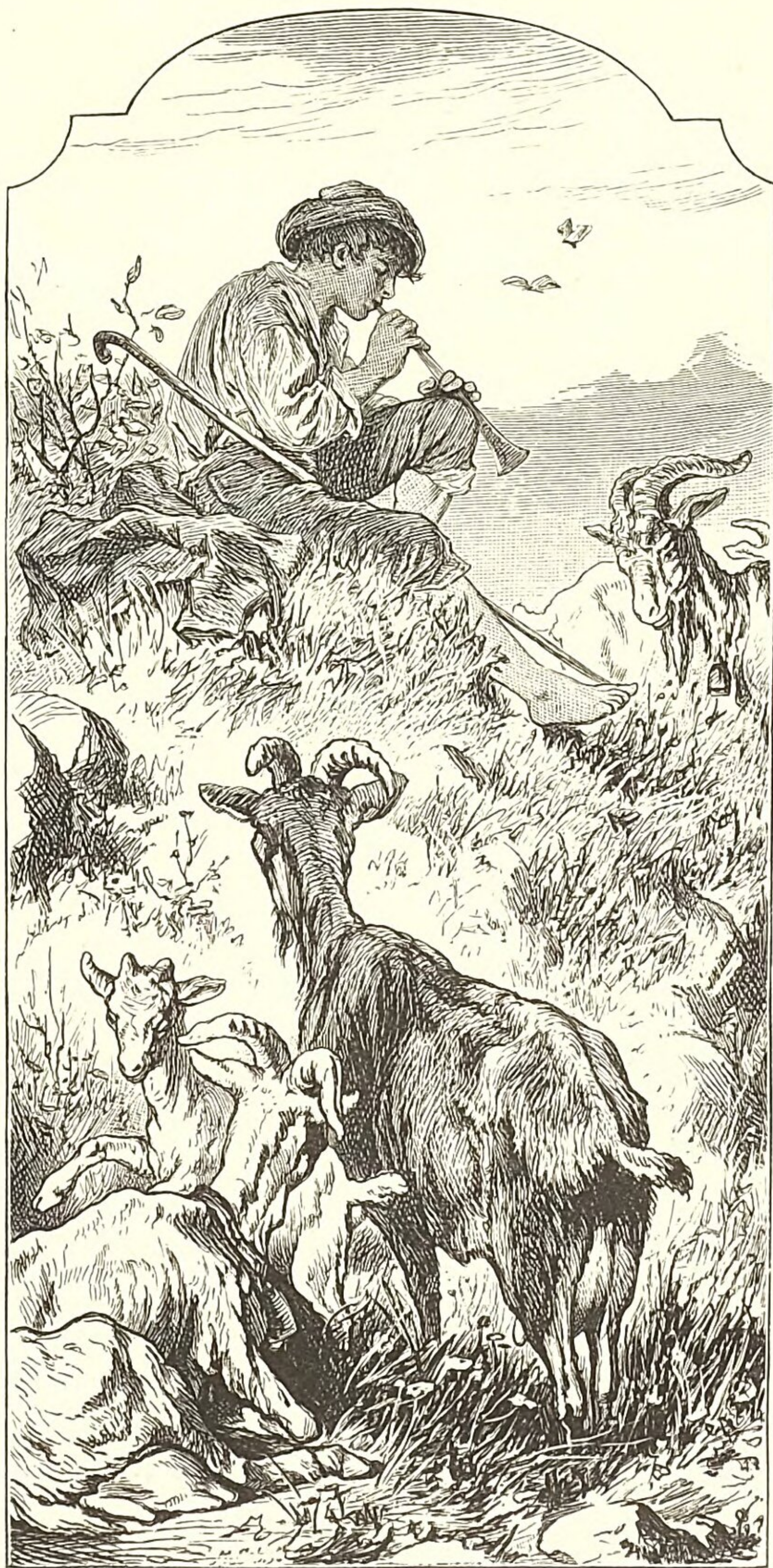


Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar;
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war;
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr;
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.



Bis die Glocke sich verfühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruhn.
Wie im Laub der Vogel spielt,
Mag sich Jeder gütlich thun.
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht,
Hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muß sich immer plagen.





Munter fördert seine Schritte
 Fern im wilden Forst der Wanderer
 Nach der lieben Heimathütte.
 Blöckend ziehen heim die Schafe,
 Und der Kinder

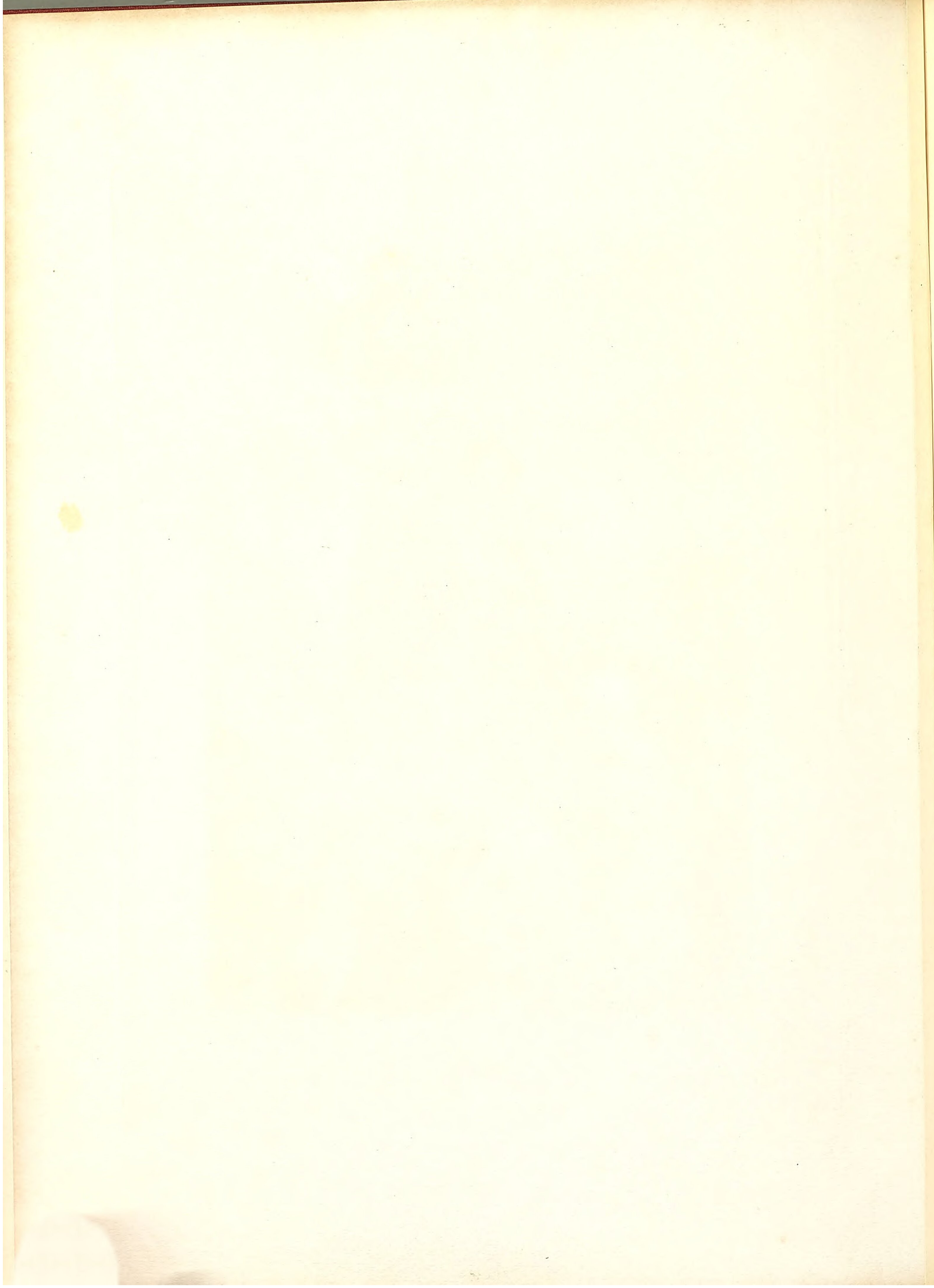
Breitgestirnte, glatte Schaaren
 Kommen brüllend,
 Die gewohnten Ställe füllend.
 Schwer herein
 Schwankt der Wagen,



A. Liezen Mayer pinx.

Fr. Felsing impr.

Fr. Ludy sculp.



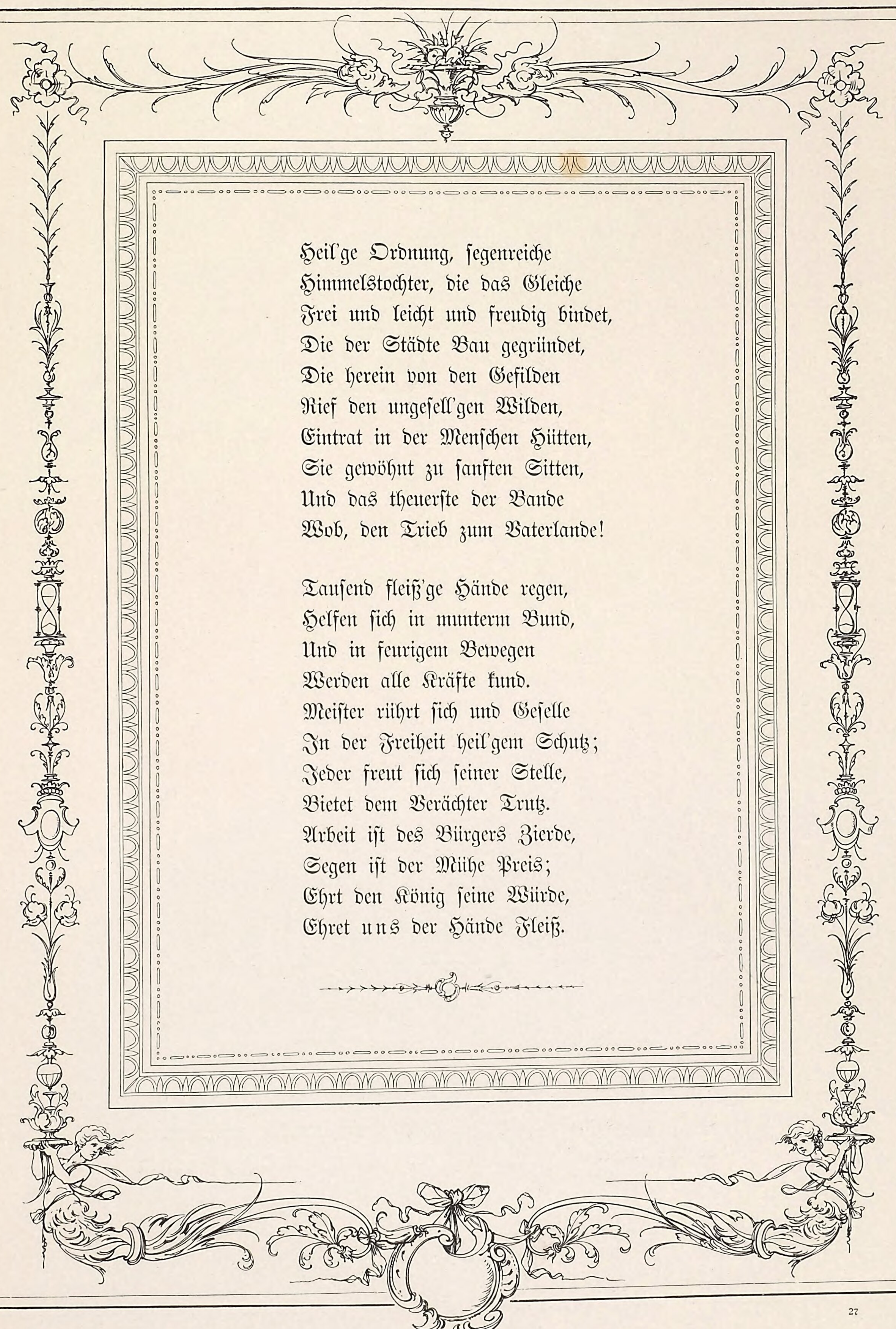


Kornbeladen;
Bunt von Farben,
Auf den Garben

Liegt der Kranz
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.

Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadttthor schließt sich knarrend.
Schwarz bedecket
Sich die Erde;
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket;
Denn das Auge des Gesetzes wacht.

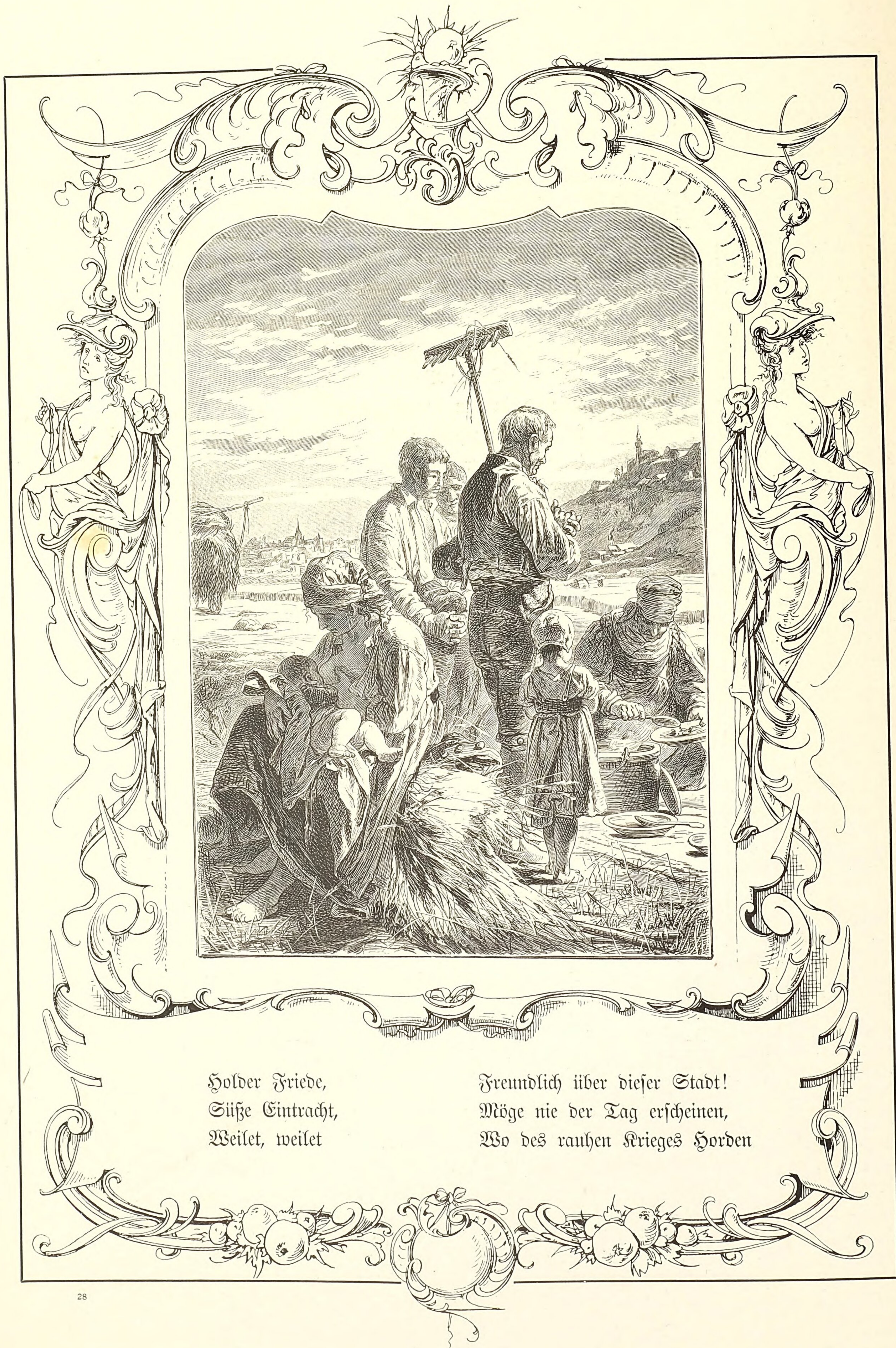




Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegriindet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.





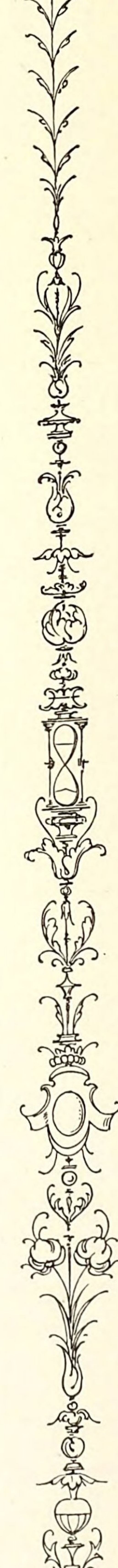
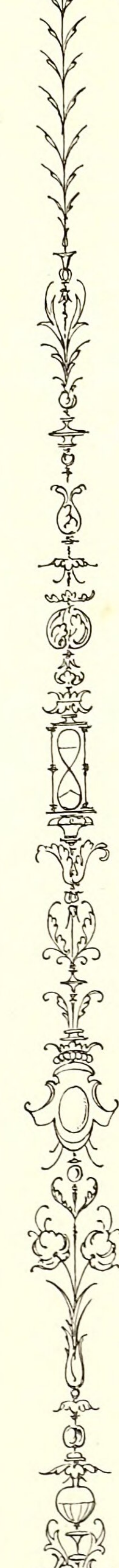
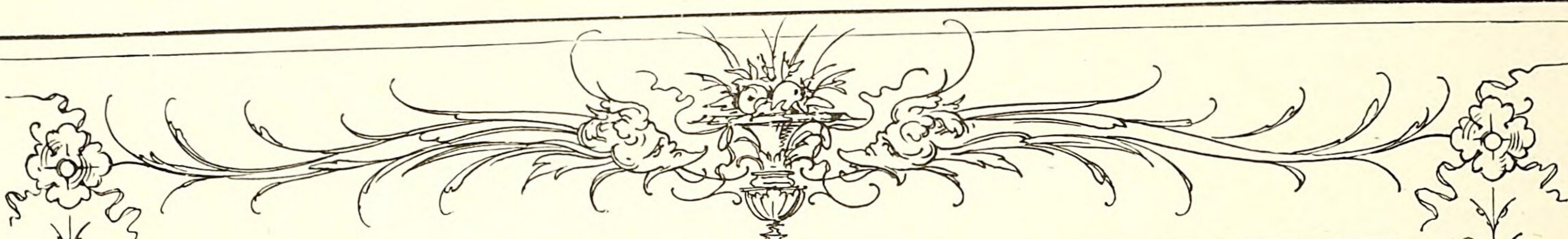
Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet

Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden



Dieses stille Thal durchtoben,
 Wo der Himmel,
 Den des Abends sanfte Röthe

Lieulich malt,
 Von der Dörfer, von der Städte
 Wildem Brande schrecklich strahlt!

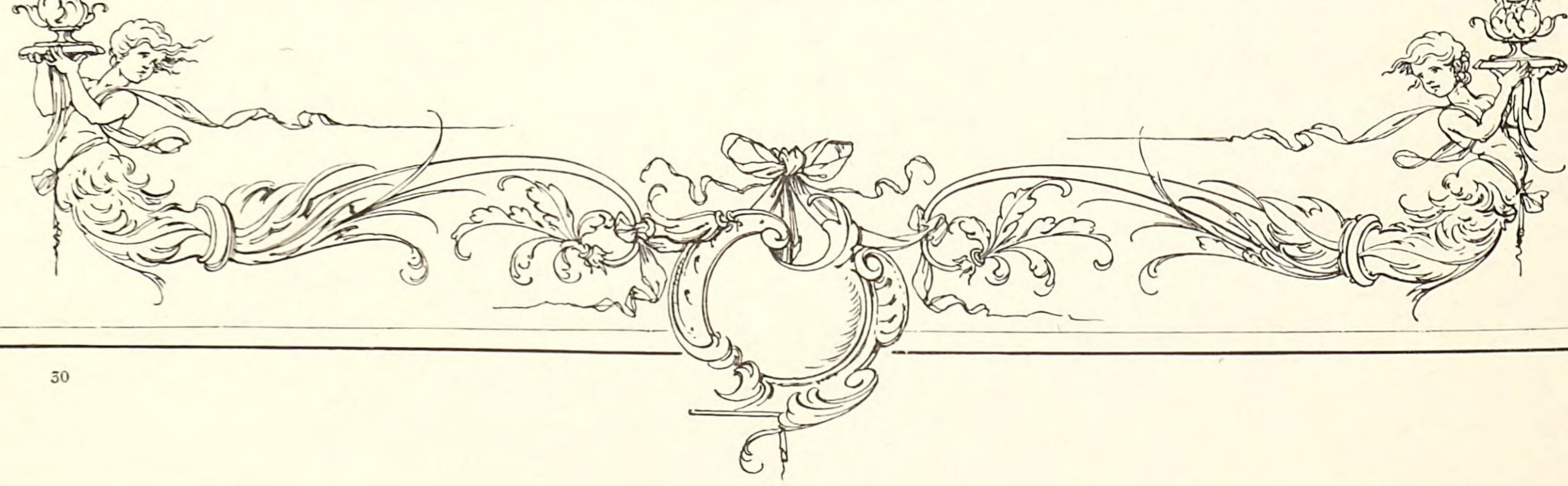


Nun zerbrecht mir das Gebäude,
Seine Absicht hat's erfüllt,
Daß sich Herz und Auge weide
An dem wohl gelungenen Bild.

Schwingt den Hammer, schwingt,
Bis der Mantel springt!
Wenn die Glock' soll auferstehen,
Muß die Form in Stücken gehen.

Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glühnde Erz sich selbst befreit!
Blindwüthend, mit des Donners Krachen,
Zersprengt es das geborstne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben zündend aus.
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befreien,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

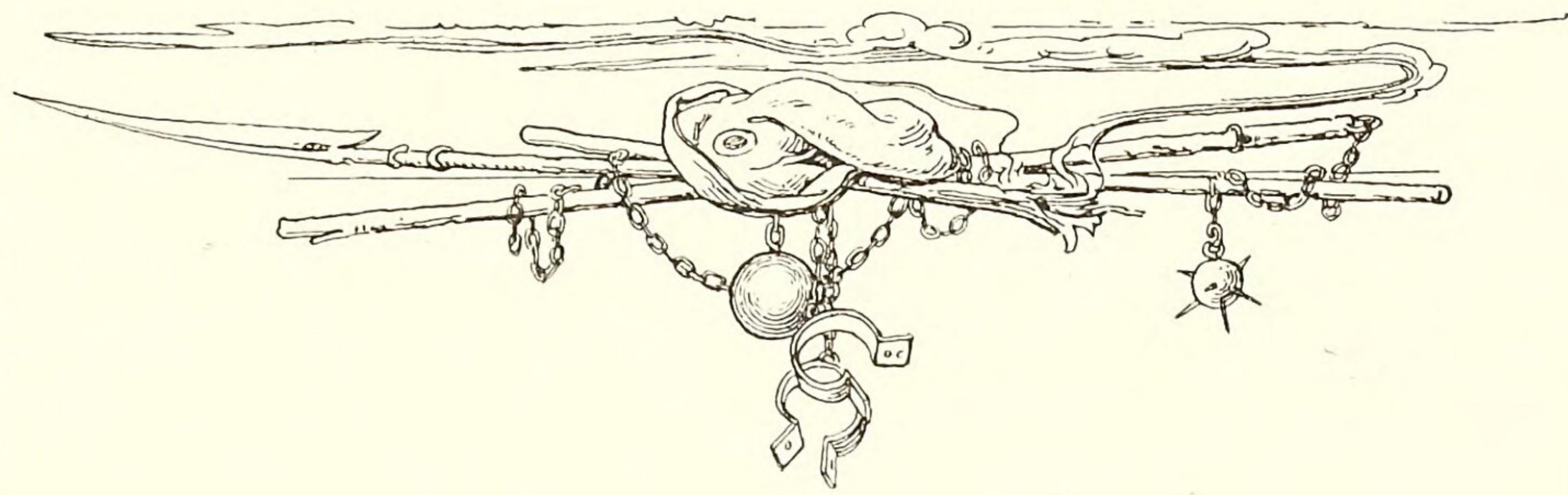
Weh, wenn sich in dem Schooß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!





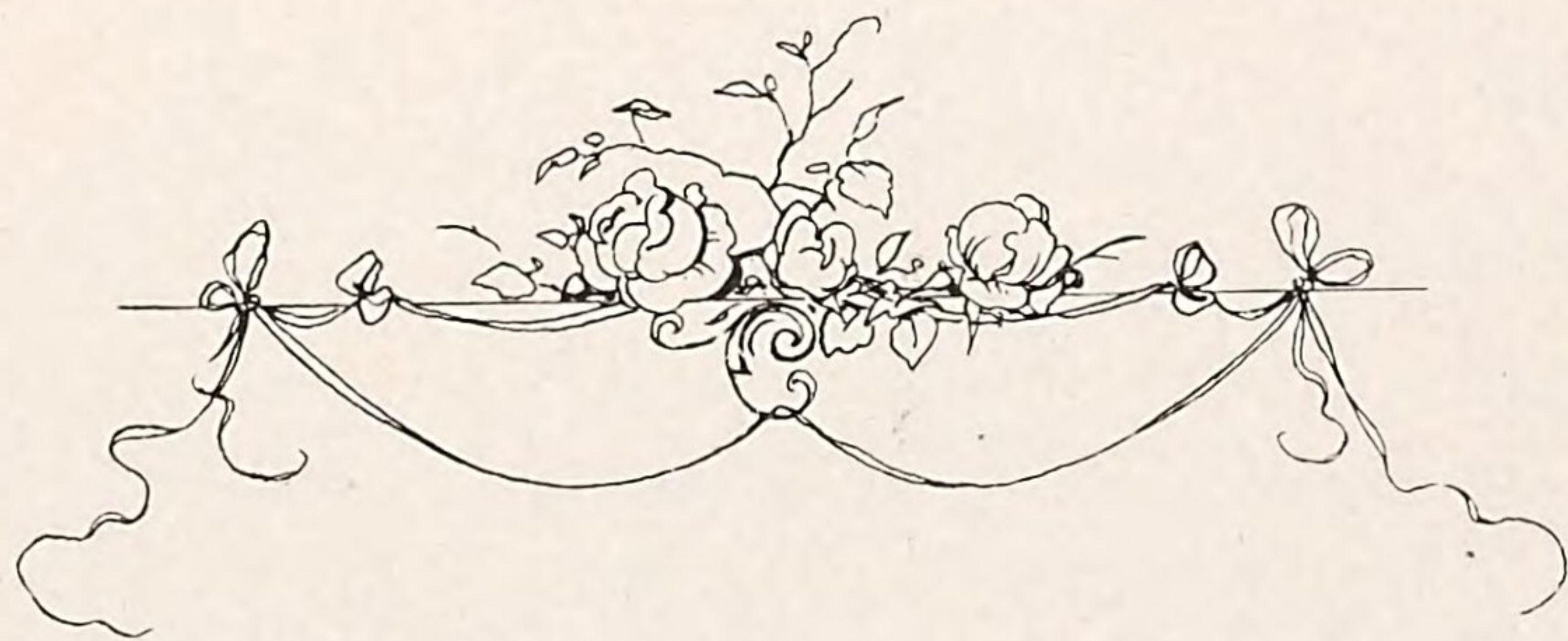
Da zerret an der Glocke Strängen Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
 Der Aufruhr, daß sie heulend schallt Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
 Und, nur geweiht zu Friedensklängen, Die Straßen füllen sich, die Hallen,
 Die Losung anstimmt zur Gewalt. Und Bürgerbanden ziehn umher.

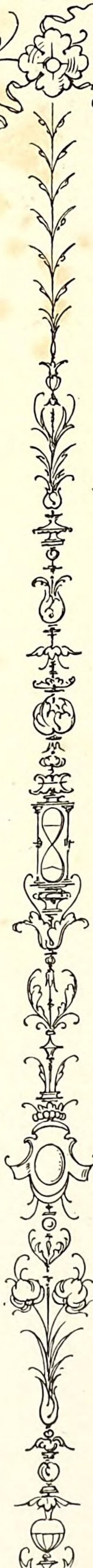
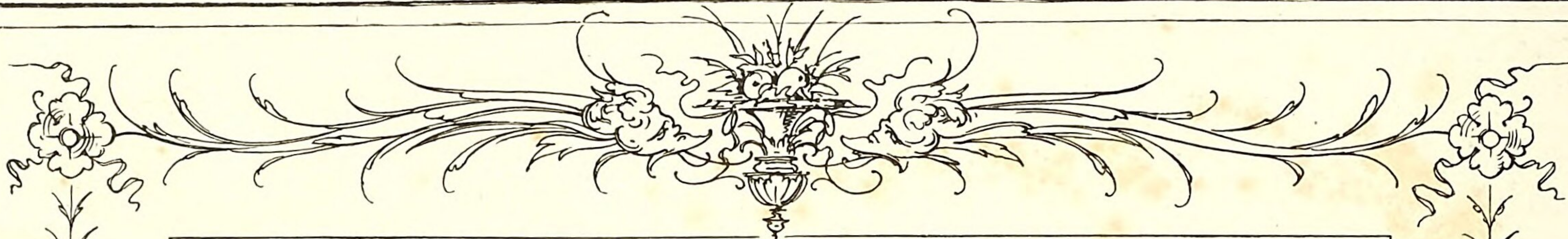
Da werden Weiber zu Hyänen
 Und treiben mit Entsetzen Scherz;
 Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
 Zerreißen sie des Feindes Herz.
 Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
 Sich alle Bande frommer Scheu;
 Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
 Und alle Laster walten frei.
 Gefährlich ist's, den Len zu wecken,
 Verderblich ist des Tigers Zahn;
 Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
 Das ist der Mensch in seinem Wahn.
 Weh Denen, die dem Ewigblinden
 Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
 Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
 Und äschert Städt' und Länder ein.





Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein goldner Stern,
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz,
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrenen Bilder.

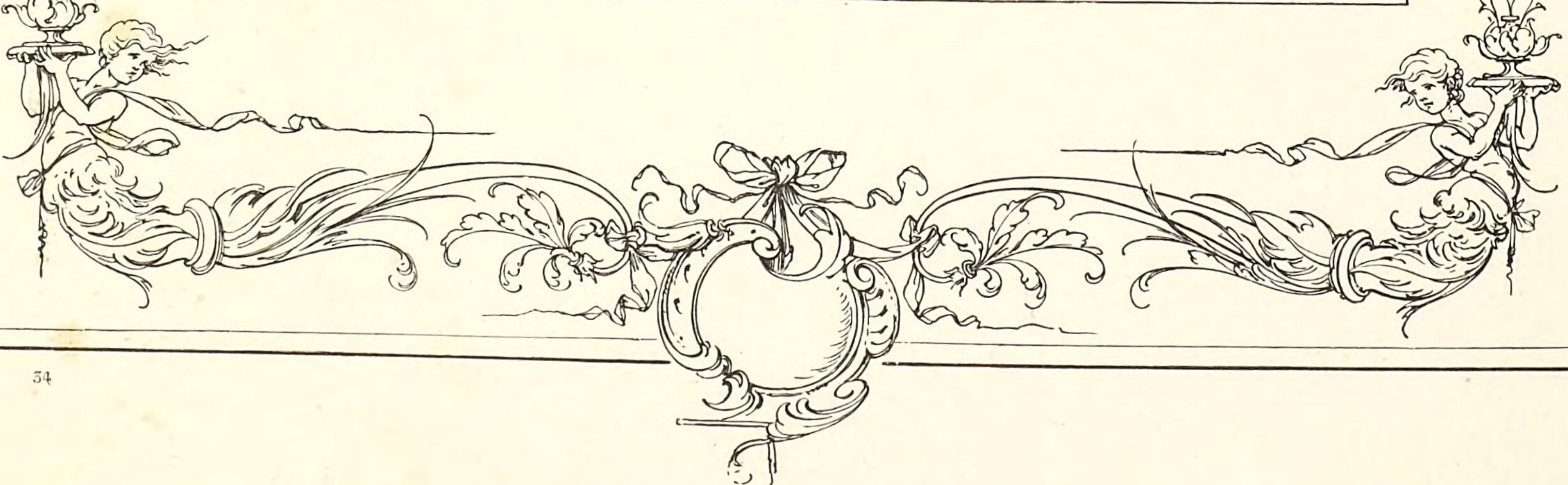




Herein! herein!

Gefellen alle, schließt den Reihen,
Daß wir die Glocke tausend weihen!
Concordia soll ihr Name sein.
Zur Eintracht, zu herzlichem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.

Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernstest Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge





A. Liezen Mayer pinx.

Fr. Felsing impr.

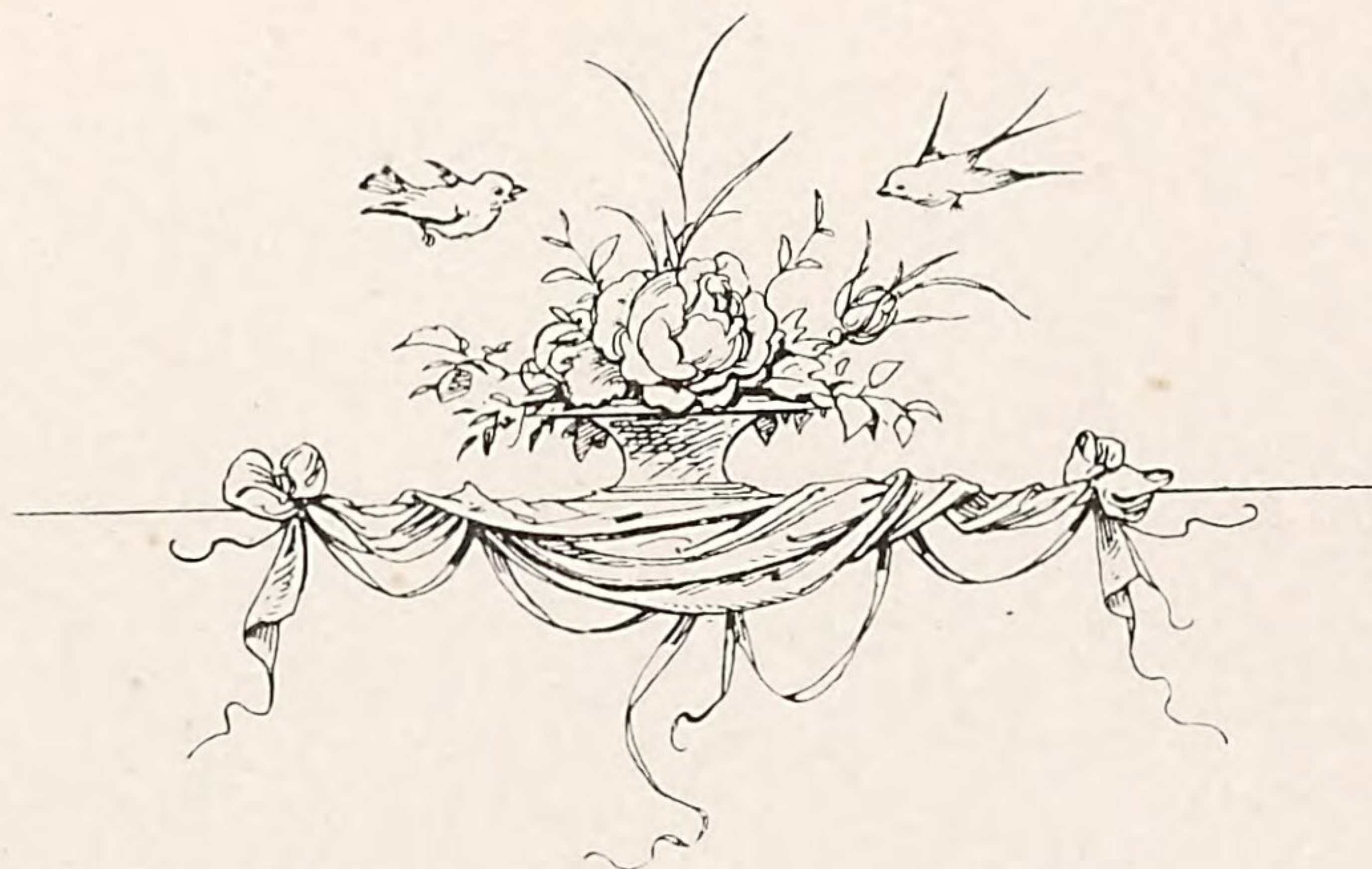
Fr. Ludy sculp.

Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

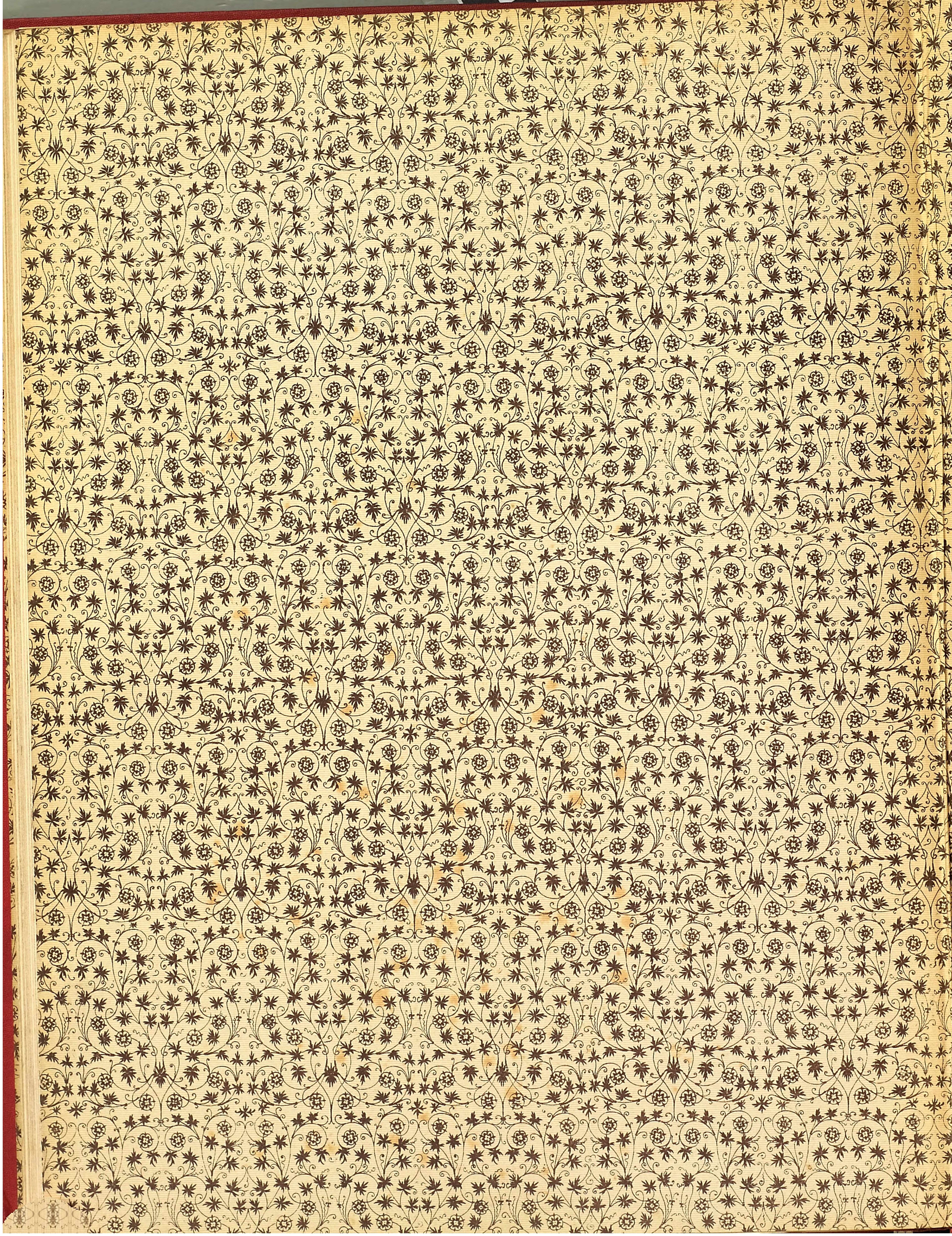
Jeho mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!

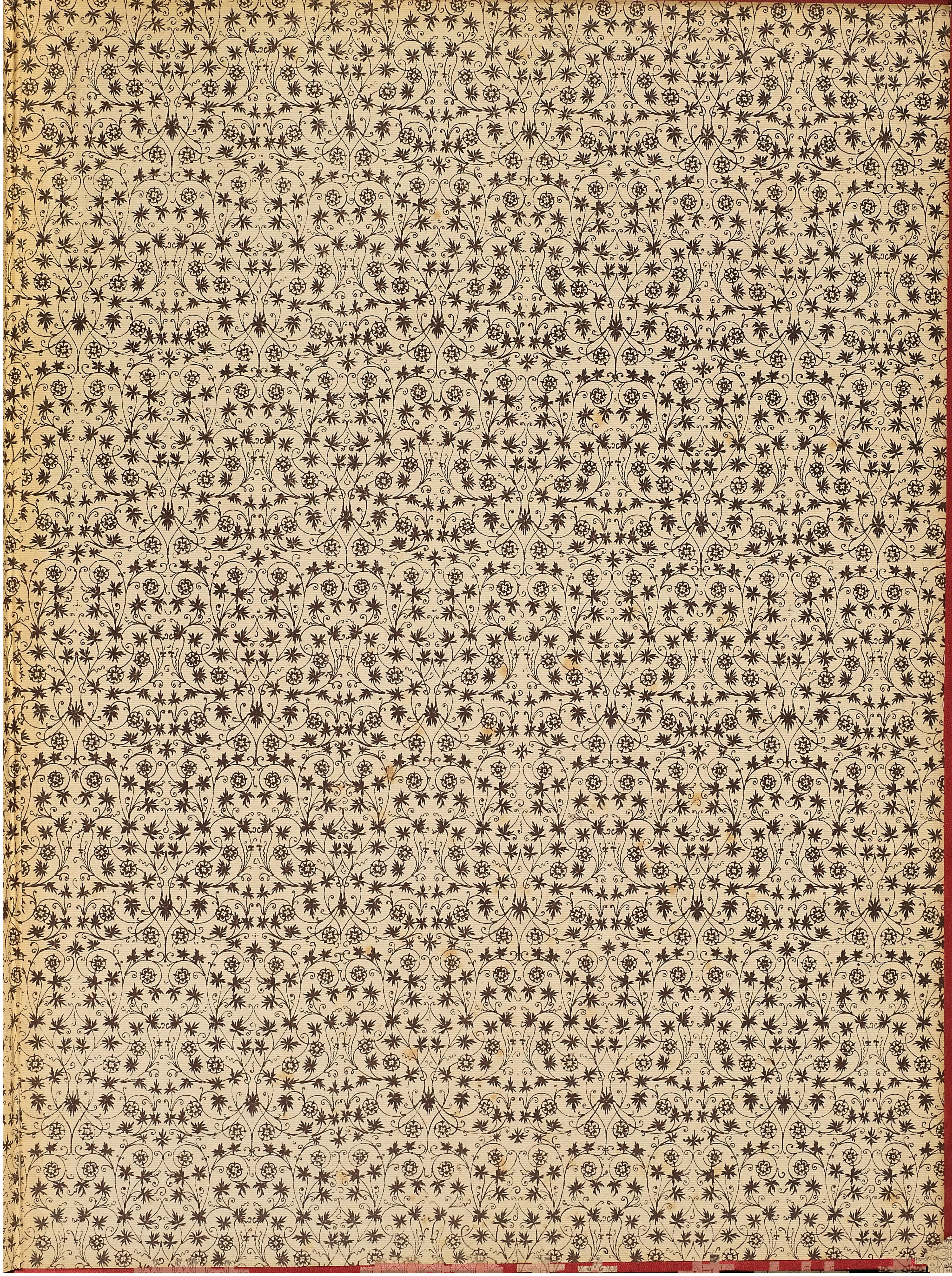
Ziehet, ziehet, hebt!

Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedente,
Friede sei ihr erst Geläute!









Schiller, Friedrich,

Das Lied von der Glocke

München [ca. 1885]

2 P.o.germ. 39 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11463796-8